



Jüdische Traditionen

Denjenigen unter uns, die sich vor allem auf das Sichtbare verlassen, offenbart Purim diese Torheit und warnt uns vor deren tödlichen Folgen.

Seite 5

Antisemitismus

Man könnte erwarten, dass nach Jahrhunderten der Judenverfolgung nun eine Reform gerade dieser Ersatz-Theologie ansetzen würde

Seite 6

Messianische Theologie

Wehe denen, die biblische Wahrheiten und klare Anordnungen nur teilweise oder allegorisch annehmen

Seite 9

Israel. Volk. Land.

Gott, der zu uns durch den Propheten Hesekiel sprach, teilt uns mit, dass dieses Land speziell für das jüdische Volk reserviert ist

Seite 13

In dieser Ausgabe:

Michael Zinn:

Für mich ist es eindeutig: Treue zur eigenen Tradition, zur rabbinischen Tradition. Eine andere gibt es nicht, wirklich nicht.

Seite 3



Alexander Atlas:

Wir bieten in unserer Schule nicht nur eine Ausbildung für Gesang, Musik usw. an. Die Studenten nehmen an vielen verschiedenen Projekten teil.

Seite 4



Reinhold Tenk:

Allein in Deutschland wurden Tausende von Juden ermordet: in Worms (ca. 800), in Mainz (mehr als 1000), auch in Regensburg und anderen Städten. Auch in Prag und in ganz Böhmen geschah das gleiche.

Seite 5



Kirill Swiderski:

Im Laufe der Jahrhunderte verwandelte sich der christliche Glaube von einer Praxis zur einer schönen Philosophie mit ethischen Regeln, zu einer Wissenschaft von Gott

Seite 7



Loren Jacobs:

Israels Sünde und das daraus resultierende Exil aus dem Land Israel haben niemals den Bund Gottes mit Seinem auserwählten Volk ungültig gemacht oder unsere Rechte in Bezug auf das Land Israel endgültig außer Kraft gesetzt.

Seite 13



Heilung der Wunden der nächsten Generation: Kinder von Holocaust-Überlebenden

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 2(26)

Wie sieht Erlösung aus?

Die Torah bezeichnet das 50. Jahr, das man Jubeljahr nennt, als das Jahr, wo das ganze Land zu seinen ursprünglichen Besitzern zurückkommt, wo die Schulden erstatet und die Knechte frei gesetzt werden (Lev 25:10, 24, 39-41). Die Wiederherstellung und Freiheit, die in diesem Jahr stattfanden, wurden am Jom Kippur (Versöhnungstag) durch den Schofarur angekün-

lassung der Knechte. Eigentlich ist das, was hier gepredigt wird, ein Bild für eine tiefe emotionale Heilung. Jesaja sieht den Gesalbten, den maschiach (Messias), als jemand, der eine massive innere Veränderung in seinem Volk hervorbringt. Frohe Botschaft wird denen verkündigt, die leiden; denen, die gebrochenen Herzens sind, werden die emotionalen Wunden versorgt; die Gefangenen werden befreit, auch diejenigen, die in tiefen, finsternen Kerkern sind; Trauernde werden getröstet.

Voraussetzung und Bestandteil der emo-

Wir messianischen Juden, die KvÜ sind, stimmen der traditionellen jüdischen Haltung zur Vergebung zu und widersprechen ihr aber auch. Wir stimmen der Forderung aus der Schrift zu, wonach der Täter in Reue kommen soll und Vergebung gewährt wird, wenn darum gebeten wird (Matth 18:21-22). Jedoch wird Vergebung auch von Gottes geduldiger Liebe vorgegeben, die die eigene Erkennung des Bedürfnisses nach Buße und Vergebung übersteigt. Das größte Beispiel dafür ist Jeschua, der am Kreuz für die Vergebung derjenigen betete, die für



digt. Der Prophet Jesaja nahm das Jubeljahr, wie es in der Torah beschrieben ist, und benutzte es als Bild für die Zeit der endzeitlichen Erlösung, der messianischen Zeit:

Jes 61:1-3a – Der Geist des Herrn, HERRN, ist auf mir; denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, ... zu trösten alle Trauernden. (s. auch Jes 11:1-11)

Das Jubeljahr, so wie Jesaja es sah, hat eine größere und tiefere Auswirkung – nicht allein Wiederherstellung des Landes, sondern auch Löschen der Schulden und Frei-

tionalen und geistigen Heilung von KvÜ ist eine grundsätzliche Vergabungsbereitschaft – zunächst den Nazis gegenüber, dann auch ihren Opfern, den überlebenden Eltern, die ihr eigenes Trauma ihren Kindern ungewollt übertragen haben. Die Art der Ausweitung von Vergebung widerspricht völlig dem traditionellen Judentum, der verlangt, dass nur dann Vergebung gewährt wird, nachdem Buße seitens der Täter getan wurde. Ein ergreifendes Beispiel dafür findet man bei Simon Wiesenthal, der eine Szene in einem KZ beschreibt, bei welcher ein sterbender Wächter zu einem Häftling kommt, um Vergebung für das entsetzliche Verbrechen gegen die Juden zu bitten. Der Jude geht von dem Sterbenden weg, weil er sich nicht vorstellen kann, dass er ihm vergibt.

seinen Tod verantwortlich waren: „Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23:34)

Wir erkennen, dass Vergebung uns von der Last und dem Zwang der Bitterkeit befreit. Wenn wir zur Vergebung ermächtigt werden, erleben wir ein hohes Maß an Heilung. Das ist Bestandteil der Ganzheit oder des Schalom, der in den Schriften verheißen wird. Jesajas Prophetie (61:1-4) weist darauf hin, dass Gottes Strategie viel weiter geht – da geschieht ein Austausch oder eine Ersetzung. Das Negative wird nicht nur entfernt (Gefangenschaft usw.), sondern auch durch etwas Positives ersetzt.

Fortsetzung auf der Seite 9

Der letzte Papst?

Einige Mitarbeiter der Administration der römisch-katholischen Kirche, der Kurie, sagen, dass es dem Papst Benedikt XVI. gesundheitlich schlechter geht als es in der Öffentlichkeit bekannt ist.

Es ist keine Überraschung, dass der Papst schlechter Gesundheit ist – der Bischof von Rom wird dieses Jahr 85 Jahre alt. In der Tat ist es angesichts seines Alters und seines Tagespensums eine Überraschung, dass er heute noch so aktiv ist. Dennoch gestattet der Papst keinen Einzelbesuch mehr mit Bischöfen und er benutzt jetzt eine rollende Plattform, damit er die ganze Strecke der Petersdom nicht zu Fuß laufen muss.

Gerüchte gehen unter den Vatikanbeobachter um, dass der Papst schon im Frühjahr zurücktreten wollte, als er 85 wurde. Dies scheint jedoch unwahrscheinlich, da alle Gerüchte scheinbar aus einem einzigen Artikel ohne Quellenangabe aus der italienischen Tageszeitung *Libero* kommen. Wenn Benedikt zurücktritt, wird er der erste Papst sein, der es seit 700 Jahren tat.

Die Papabili

Ob er zurücktritt oder nicht, bleibt der gesundheitliche Zustand ein Thema unter den Vatikanbeobachter und Weltführern. Die wichtigste Frage ist, wer der nächste Papst wird. Diese Kandidaten werden „Papabili“ genannt, eine lateinische Bezeichnung, die „papstfähig“ oder „jemand, der Papst werden kann“ bedeutet.

Nach dem Recht der heutigen katholischen Kirche wird der Papst nur von dem Kardinalkollegium ausgewählt, das sich in einem Konklave trifft, um den Nachfolger auszuwählen. Ein Papabili muss ein Kardinal sein, so dass die Liste der Papabili ziemlich kurz ist, meisten vier oder fünf Leute. Im Laufe der jüngsten katholischen Kirchengeschichte war der Mann, der aus dem Konklave als Leiter der schätzungsweise 1,2 Milliarde Katholiken weltweit hervortrat, manchmal eine Überraschung. Diejenigen, von denen man dachte, sie würden Papst werden, wurden oft nicht erwählt. Es gibt im Vatikan den Spruch: „Derjenige, der als Papst am Anfang des Konklaves gilt, kommt als Kardinal heraus.“ Der heutige Papst wurde für einen Papabile gehalten, aber rein spekulativ, da er 78 alt war, als er zum Papst erwählt wurde – der älteste Mensch, der als Papst erwählt wurde seit Klement XII. (1730-40). Johannes XXIII., Johannes Paulus I. und Johannes Paulus II. wurden alle zu Päpsten erwählt, aber nicht als Papabili angesehen.

Da es in den modernen Zeiten viele Spekulationen über den nächsten Papst gab, beobachteten viele Katholiken das nächste Konklave sehr genau, denn sie glauben, dass der Papst, der nach Benedikt XIV. kommt, egal wer er ist, „der letzte Papst“ sein wird.

Die Weissagung des Heiligen Malachias

Der Heilige Malachias (Maelm-

haedhoc Ó Morgair) lebte im 12. Jh. in Irland und war Erzbischof von Armagh, einer Stadt von jetzt 14000 Einwohnern in Nordirland. Von dem Leben als Mönch hingen, gründete Malachias 1142 die erste Abtei von Zisterziensern in Irland. Er reformierte auch die Kirche von Irland und passte sie der römischen Kirche an.

Wofür aber der Heilige Malachias mehr bekannt ist, ist die sogenannte Weissagung auf die Päpste, die ihm zugeschrieben wird. Die Weissagung ist eine Sammlung aus 112 kurzen Sinnsprüchen, die angeblich jeden Papst der römisch-katholischen Kirche beschreibt, an-

seiner Vorgänger. Johannes Paul I. blieb ein Monat im Amt und sein Tod gab Anlass für viele Kontroversen.

Johannes Paul I. folgte Karol Józef Wojtyła, der den Namen Johannes Paul II. übernahm. Ziemlich jung für päpstliche Verhältnisse bei seiner Wahl (58 Jahre) war seine Amtszeit auch der zweitlängste für einen Papst, nämlich 26 Jahre und 168 Tage; nur der Papst Pius IX. (1846-1878) blieb mit 31 Jahren länger im Amt.

Das Interesse an die Weissagung auf die Päpste nahm zu, als der Gesundheitszustand von Johannes Paul II. sich verschlechterte, und

tyBa wurde am 18 Mai 1920 während einer Sonnenfinsternis geboren. Es gab auch eine Sonnenfinsternis am 8. April 2005, am Tag seiner Beerdigung.

Papst 267 – Benedikt XVI. – *Gloria olivae* (die Herrlichkeit der Oliven). Ursprünglich ging man davon aus, dass dieser Papst aus dem Benediktorden kommen würde (der Benediktorden wird auch als Olivetaner bezeichnet). Traditionsgemäß wird der Ölweig in Zusammenhang mit Frieden gestellt, aber im Alten wie auch im Neuen Testament wurde er auch als Sinnbild für die Juden genommen. Aus beiden Gründen glaubten manche Kom-

Rom verlässt und dabei „über die Leichen seiner Priester tritt“.

Was sagt die Bibel?

Während viele die Weissagung von Malachias für wahr halten, gibt es eine Quelle von viel größerer Autorität, die uns sagt, was am Ende der Zeit geschieht. Offenbarung 4:1 ist die Einleitung einer Textstelle, die ausführlich beschreibt, „was nach diesem geschehen muss“. Danach kommt seine Weissagungen über die Endzeit. Wir haben noch nicht die Trübsalzeit, die Offenbarung des Antichrists oder andere endzeitliche Geschehnisse erreicht. Was wir aber sehen, ist die Vorbereitung zu diesen Geschehnissen.

Jesus sagte, dass vorher einiges geschehen wird: viele falsche Christusse werden kommen und viele verführen; wir werden „von Kriegen und Kriegsgerüchten hören“; und es sollen „Hungersnöte und Erdbeben da und dort sein. Alles dies aber ist der Anfang der Wehen.“ (Matth 24:5-8)

Die heutigen Nachrichten sind voll falscher Religionen, Kriege und Naturkatastrophen. Wir wissen, dass die Ereignisse dieser Trübsalzeit alles einschließen werden, was Jesus verheißen hat (Offb 6:1-8). Die heutigen Ereignisse sind nur das Vorspiel von noch größeren Prüfungen. Paulus warnte davor, dass die letzten Tage eine deutliche Zunahme an falschen Lehren mit sich bringen werden, dass „in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten“ (1 Tim 4:1). Die letzten Tage werden als „schwere Zeiten“ bezeichnet wegen der immer schlimmeren Eigenschaften der Menschen, die aktiv „der Wahrheit widerstehen“ (2 Tim 3:1-9 und 2 Thess 2:3).

Wichtig ist, wie wir in Erwartung der Rückkehr Christi leben. Welches Zeugnis geben wir der Welt, damit Nichtgläubige die errettende Gnade Jesu Christi annehmen?

Wie sollen wir nun leben?

Die Wiederkunft Christi wird in der Schrift immer als große Motivierung zum Handeln und nicht als Ruhe präsentiert. In 1 Kor 15:58 fasst Paulus seine Lehre über die Entrückung mit den Worten zusammen: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn...“ In 1 Thess 5:6 schließt seine Lehre über das Kommen Christi mit den Worten: „Also lasst uns nun nicht schlafen wie die Übrigen, sondern wachen und nüchtern sein!“

Die Apostel hatten verstanden, dass die bevorstehende Rückkehr Jesu für sie bedeutete, sie mussten sich betätigen im dem Werk Gottes. Sie lebten so, als wäre jeder Tag der letzte.

Auch wir sollten jeden Tag als Geschenk betrachten und ihn zur Ehre Gottes leben!

Steve Elwart

Quelle:
www.khouse.org/articles/2012/1046



gefangen mit dem Papst Cölestin II. (1143) bis zu dem Nachfolger von Benedikt XVI..

Dieser letzte Papst wird in der Weissagung als „Petrus der Römer“ bezeichnet, in dessen Amtszeit die Stadt Rom zerstört wird.

Die Weissagung hat bis zur Mitte des 20. Jh. kein großes Aufsehen unter den Katholiken erregt, weil es schien, als würde es noch eine lange Zeit dauern, bis die Welt die Ernennung „des letzten Papstes“ erleben würde.

Die Nachfolge der letzten Päpste

Bis zum Pontifikat von Pius XII. (1939-58) war die durchschnittliche Amtszeit der letzten Päpste ungefähr 20 Jahre. Es änderte sich 1958 mit der Wahl von Angelo Roncalli, der den Name Johannes XXIII. annahm. In dem Alter von 77 Jahren erwählt, galt Johannes XXIII. als „Ersatzpapst“, der den Heiligen Stuhl warm halten sollte, bis das Kardinalkollegium einen Papst mit einer längeren Amtszeit erwählen würde. Er blieb vier Jahre im Amt, führte aber die katholische auf einem neuen Kurs mit der Einberufung des 2. Vatikanischen Konzils.

Giovanni Montini wurde erwählt, als Johannes XXIII. Starb, und nannte sich Paul VI.. Er blieb 15 Jahre im Amt. Albino Luciani folgte ihm unter dem Namen Johannes Paul I., einer Kombination der Namen

die Beobachter des Vatikans konnten es nicht fassen, als Joseph Ratzinger, ein hochbetagter Kardinal, als Papst Benedikt XVI. unerwartet gewählt wurde.

Nach der Weissagung von Malachias soll der Nachfolger von Benedikt – wer immer es auch ist – der letzte Papst sein. (Die katholische Kirche ignoriert die Weissagung und sagt, dass sie nichts mit Malachias zu tun hat, außer dass sie ihm irrtümlicherweise zugeschrieben wird.) Die Weissagungen in Bezug auf die letzten Päpste sind folgende:

Papst 263 – Johannes XXIII. (1958-1963) – *Pastor et Nauta* (Pastor und Marine). Vor seiner Wahl als Papst war er Patriarch von Venedig, eine Stadt am Meer, bekannt für ihre Gondolen.

Papst 264 – Paul VI. (1963-1978) – *Flos florum* (Blume der Blumen). Seine Papstwappen zeigten drei Lilien.

Papst 265 – Johannes Paul I. (1978) – *De medietate Lunae* (von der Mitte des Mondes). Albino Luciani wurde in Canale d'Ogardo geboren, im Diözese Belluno (schöner Mond). Als er am 26. August als Papst erwählt wurde, dauerte seine Amtszeit ca. ein Monat, von einem Halbmond zum nächsten Halbmond.

Papst 266 – Johannes Paul II. (1978-2005) – *De labore Solis* (von der Sonnenfinsternis). Karol Woj-

tyła wurde am 18 Mai 1920 während einer Sonnenfinsternis geboren. Es gab auch eine Sonnenfinsternis am 8. April 2005, am Tag seiner Beerdigung. Papst 267 – Benedikt XVI. – *Gloria olivae* (die Herrlichkeit der Oliven). Ursprünglich ging man davon aus, dass dieser Papst aus dem Benediktorden kommen würde (der Benediktorden wird auch als Olivetaner bezeichnet). Traditionsgemäß wird der Ölweig in Zusammenhang mit Frieden gestellt, aber im Alten wie auch im Neuen Testament wurde er auch als Sinnbild für die Juden genommen. Aus beiden Gründen glaubten manche Kom-

mentatoren, dass die Amtszeit dieses Papstes eine friedvolle sein würde, in deren Verlauf – nach der katholischen Kirche – die prophetische Konvertierung der Juden stattfinden sollte. Diejenigen, die an diese Weissagung glauben, glauben, dass dieser Papst diese Weissagung erfüllte, als er den Name Benedikt annahm. (Beim jüdischen Weltkongress wurde die Rücktritts-erklärung Benedikts XVI. „höchst emotional“ aufgenommen, wie es hieß. Dass der Papst aktiv den Dialog zu den Juden gesucht hat, wird ihm hoch angerechnet).

Papst 268 – Der letzte Papst – In *persecutione extrema S.R.E.* sedebit Petrus Romanus, qui pascet oves in multis tribulationibus: quibus transactis ciuitas septicollis diruetur, & Iudex tremèdus iudicabit populum suum. Finis. („Während der Verfolgung der heiligen römischen Kirche wird Petrus, ein Römer, regieren. Er wird die Schafe unter vielen Bedrängnissen weiden. Dann wird die Sieben-Hügelstadt zerstört werden und der furchtbare Richter wird sein Volk richten. Ende.)



Solange wir über uns und unser Volk als „sie“ und „wir“ reden, wird es keine messianische Bewegung geben

Interview mit Michael Zinn, Leiter des Beit Sar Shalom Dienstes (Zweig von Chosen People Ministries) in Israel

Michael, du warst Zeuge und unmittelbarer Teilnehmer der Entstehung der messianischen Gemeinden Anfang der 90er Jahre in Israel. Gibt es heutzutage eine messianische Theologie oder wenigstens eine Grundlage für die Entstehung einer einheitlichen messianischen Lehre?

Das Wort „Theologie“ mag ich nicht. Meiner Meinung nach steht das Wort „Theologie“ im Widerspruch zum Wort „Gott“. Entweder Theo (= Gott) oder Logie (= Lehre). Ich bin außerdem nicht sicher, ob es eine sogenannte christliche Theologie gibt. Die gibt es sicherlich, aber wie sie in der Tat aussieht, was sie beinhaltet... Es ist eher der Wunsch der Menschen, etwas zu schaffen, um sich selbst zu präsentieren, aber nicht auf andere hinaufzuschauen. Hauptsache man hat seinen eigenen Platz unter der Sonne eingenommen, in diesem Fall unter der Sonne der Gerechtigkeit, eine Lehre nach Belieben ausgedacht, je nachdem ob ein Mensch einem sympathisch ist oder nicht. Umso mehr betrifft das die messianische Lehre. Messianische Lehre ist eine bunte Mischung aller möglichen Lehren. Jeder assoziiert das Seine damit: unter „messianisch“ denkt einer an einen gefüllten Fisch oder an Hirschhörner (Schofar), oder vielleicht an den Tallith (Gebetstuch) auf dem Kopf (von dem man nicht mal weiß, wie man den richtig gebraucht); womöglich auch an die Kippah oder an das Essen von Schweinefleisch, solange keiner zusieht. All das wird oftmals zum messianischen Dienst gezählt, der meistens mit messianischen Liedern auf Hebräisch – einer Sprache, die kaum jemand versteht und mit Buchstaben, die keiner liest – ausgeschmückt wird. Wenn das der messianische Dienst ist, dann bin ich überhaupt kein messianischer Diener. Ich denke, dass wir uns ganz am Anfang nicht mal einer Lehre, sondern eher einer messianischen Identifikation befinden, von der wir unglaublich weit entfernt sind; weit entfernt auch von unserer Tradition, Geschichte und Kultur. Zudem schämen wir uns sogar dafür. Solange wir über uns und unser Volk als „sie“ und „wir“ reden, wird es keine messianische Bewegung geben. Es wird lediglich ein Versuch bleiben, die schlechtesten, eklektischen Kirchenerscheinungen nachzuahmen. Und wir werden lediglich Spezies einer scheinbar erfolgreichen Kirche sein, in der es weder Heiden geschweige denn Juden gibt.

Aber mit Gottes Hilfe – das hoffe ich sehr – wird eines Tages etwas daraus entstehen. Vielleicht wird man vieles erleben und erleiden müssen: Diskrepanz usw., aber dies ist offenbar der Weg einer jeden neuen Bewegung. Wenn wir für uns selbst und für die anderen die Gruppe der Hohenpriester darstellen wollen, muss uns zuerst unsere eigene Identifikation klar sein – wer sind wir eigentlich? Dann können wir weiter sehen.

Was ist dann deiner Meinung nach tatsächlich messianische Lehre?

Für mich ist es eindeutig: Treue zur eigenen Tradition, zur rabbinischen Tradition. Eine andere gibt es nicht, wirklich nicht. Die rabbinische Tradition ist kein Dogma; zur Zeit Jesu war sie selektiv, aber wir haben keine andere. Das ist die jüdische Hermeneutik der Schriftauslegung; eine andere gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Das bedeutet Treue zum Gesetz, das von keinem außer Kraft gesetzt wurde und zu einem unverwechselbaren Merkmal aller Juden und der messianischen Bewegung werden muss. Wenn eine jüdische Gemeinde sich von einer nicht-jüdischen dadurch unterscheidet, dass dort Lieder auf schlechtem Hebräisch gesungen

werden und dabei noch getanzt wird, dann ist es keine messianische Bewegung. Es ist eine jüdisch-christliche Bewegung, die ihr Recht zu existieren hat. Aber in diesem Fall ist es sinnlos, über die Einzigartigkeit der messianischen Bewegung zu sprechen, denn alle kulturellen Unterschiede sind nicht relevant: es gibt japanisch-christliche Gemeinden, deutsch-christliche Gemeinden, jüdisch-christliche Gemeinden usw. Wir reden aber über etwas anderes: über die jüdische Auslegung der Schrift, über die Lebensweise des jüdischen Volkes, seine Bestimmung, über die Ziele und Pläne Gottes am Ende der Zeiten, über die sogenannten Bündnisbeziehungen zwischen Gott und dem jüdischen Volk, das einzigartig ist. Wenn die Juden einzigartig sind, dann müssen auch die Gebote einzigartig sein, die dem jüdischen Volk gegeben wurden. Wenn diese Gebote lediglich auf die Kultur zurückzuführen sind, dann spiele ich nicht mit. Aber ich denke, dass

weise von geistlichen Homosexuellen zu vergleichen.

Könntest du einen echten messianischen Juden genau charakterisieren?

Zu den typischen Charaktermerkmalen gehört eindeutig die Einhaltung der jüdischen Tradition: Schabbat, Feste, Kaschrut, jüdische Schriftauslegung, Hören auf die Worte der Rabbiner. Ich meine nicht, dass man auf alles, was sie sagen, hören muss; genauso wie man nicht auf alle christlichen Prediger hören muss. Man muss jedoch verstehen, dass es ein jüdisches und ein nichtjüdisches hermeneutisches Werkzeug zum Verständnis der Schrift gibt. Die Schrift wurde von Juden für Juden verfasst; deswegen ist das ein großer Fehler, sie mit Hilfe der griechischen Hermeneutik verstehen zu wollen. Das ist eine schlechte Gewohnheit, die weder dem Christentum noch der messianischen Bewegung von Nutzen ist. Außerdem sollte man be-

griffen haben, ist es sinnlos, über die messianische Bewegung zu sprechen. Wir sollten von den Mitarbeitern von „Herbalife“ lernen. Der Mitarbeiter von „Herbalife“ hat kein Recht mitzuarbeiten, solange er selbst die Vitamine nicht eingenommen und damit positive Erfahrungen gemacht hat. Solange wir selbst die Ausschließlichkeit der jüdischen Berufung und der messianischen Lebensweise nicht begriffen haben, werden wir niemanden überzeugen können. Dies ist mit Schwierigkeiten verbunden, denn elitäres Denken, Ausschließlichkeit (Einmaligkeit) und Rassismus werden dir vorgeworfen; es lohnt sich jedoch nicht, diesen Vorwürfen Aufmerksamkeit zu schenken. Wir sollten uns mit dem beschäftigen, wozu uns Gott, der Herr, berufen hat. Ausschließlichkeit ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist Verfolgung, Verachtung, ständige Angst. Der Segen hat eine Kehrseite – den Fluch. Keiner möchte das ganze Paket bekommen. Jedoch müssten wir verstehen, dass wir sowohl das eine als auch das andere bekommen.

Gibt es denn in Israel eine messianische Bewegung, die die von dir beschriebenen Charaktermerkmale aufweist?

Ja. Ich würde sie als „Zurück in die Zukunft“ oder „Vorwärts in die Vergangenheit“ bezeichnen. Es gibt einige Diener, die verstehen, dass es unmöglich ist, den Nichtjuden die Möglichkeit zu gewähren, sich an den Baumstamm einzupflanzen und sich selbst davon abzutrennen – wenn man bei dem Bild von Paulus bleibt. Die Notwendigkeit der Rückkehr zu den eigenen Quellen wird verstanden. Es ist unmöglich, die Schrift zu verstehen, wenn man sie aus dem Kontext des rabbinischen Judentums des ersten Jahrhunderts herausreißt.

Wie geschieht denn dieser Prozess der Rückkehr zur Quelle?

Wir versuchen, die Schrift zu verstehen. Damit fangen alle Gläubigen an. Das ist die Suche nach den Erstquellen, die in der Ursprungszeit maßgeblich waren; das sind die Versuche, die Bedeutung der Gleichnisse, der Geschichten, der Gebete, einfach der Erzählungen, Handlungen, Heilungen, Verfolgungen zu begreifen, um sich klar zu machen, was dies alles für die Juden des ersten Jahrhunderts bedeutete.

Welche Bedeutung hatten die Prophezeiungen, wie wurden sie von den Juden aufgenommen? Vielleicht würde sich einer fragen, was das alles mit der Errettung zu tun hat. Unser Schlaf hat auch keinen Bezug zu unserer Errettung, nichtsdestotrotz legen wir uns schlafen. Genauso haben unsere Mahlzeiten nichts mit Errettung zu tun, aber wir essen regelmäßig. Ca. 90% der Zeit verbringt der Mensch mit Dingen, die keinen Bezug zum Heil haben. Aber entziehen Sie ihm doch all diese Dinge und der Mensch wird aufhören zu leben. Wenn das für den Herrn keine Rolle spielen würde, so würde er uns sofort nach unserer Bekehrung töten. Er hat uns jedoch am Leben erhalten mit der Fähigkeit zu essen und zu schlafen. Das Heil/ die Erlösung durchdringt alle Bereiche unseres Lebens, sobald wir verstehen, was Sünde ist. Dies zu verstehen ist aber nicht einfach. Aus diesem Grund gibt es so viele sogenannte Gläubige. Das heißt, wir müssen verstehen, wovon die Schrift spricht. Die Schrift sagt nämlich: „Wenn ihr mich liebt, haltet meine Gebote“ (Joh. 14:15). Wenn die erklärte Absicht eines Gläubigen darin besteht, dem Willen Gottes zu folgen, der uns nach

unserer Errettung klar wird, dann sind die Gebote enorm wichtig. Dieser Grundgedanke vereint heutzutage einige Leiter der messianischen Gemeinden in Israel.

So wie ich dich verstehe, steht der Grundsatz, der von dir geschildert wurde, im Gegensatz zu der Standardlehre der christlichen Gemeinden.

Führen wir die Menschen zum Glauben, um die Kirchen zufrieden zu stellen? Wir arbeiten ja eifrig unter den Kirchen und ich sehe wachsendes Interesse in verschiedenen Gemeinden in vielen Ländern der Welt. Leute suchen nach Antworten. Das Problem besteht nur bei denen, die nicht hören wollen. Das ist aber ein altbekanntes Problem...

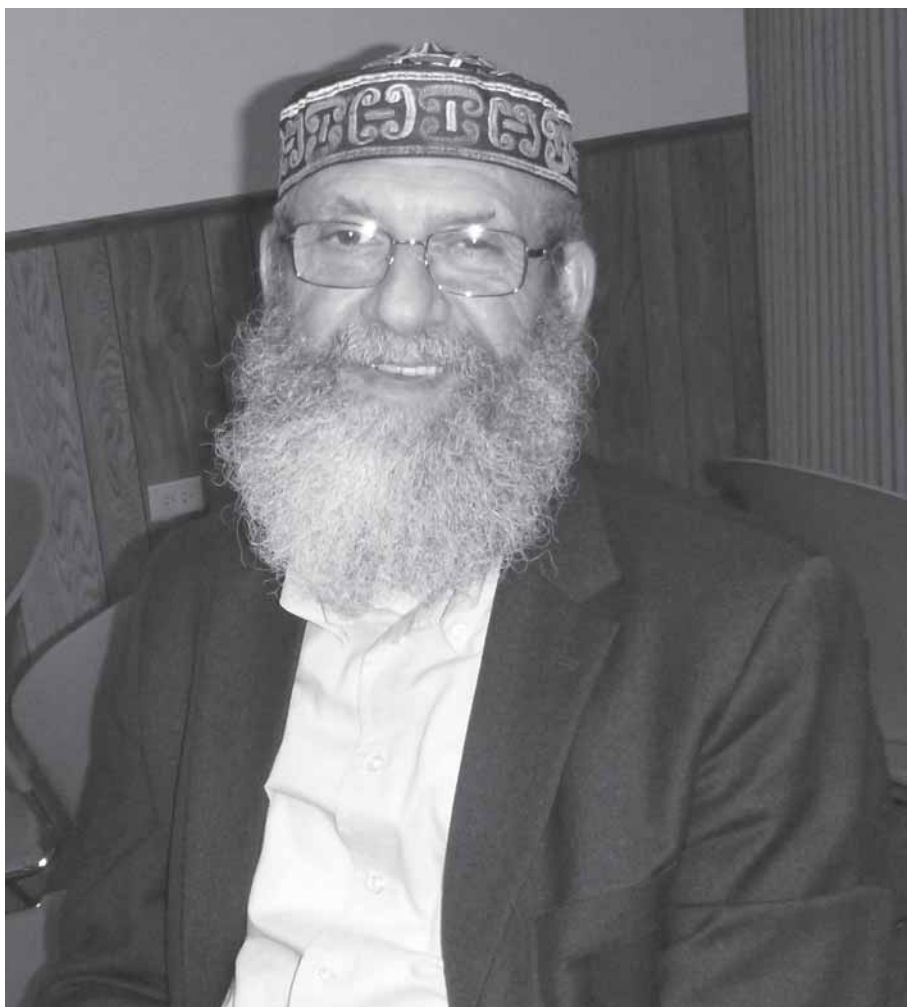
Welche Argumente hast du für diese Kirchen?

Zuallererst sollte man sich ein Ziel vor Augen setzen. Je weniger Antisemitismus in der Welt herrscht und je weniger man für die Errettung Israels betet, desto besser wird es dem jüdischen Volk gehen. Deswegen habe ich immer das Ziel vor Augen, wenn ich in den Kirchen predige oder sie mich besuchen: Wir schaffen eine andächtige, geistliche Atmosphäre, eine Atmosphäre, in der Antisemitismus fehlt und eine Atmosphäre der Unterstützung Israels als Nation, als Staat, in dem die Entfremdung zwischen Juden und Nichtjuden sich ziemlich leicht beseitigen lässt. Die Juden hören auf, sich den Nichtjuden kritisch zu stellen, sobald sie merken, dass die Christen ihrerseits anfangen, sie zu verstehen und bedingungslos zu unterstützen, da sie von Gott auserwählt wurden. Die Juden sind daran gewöhnt, sich zu verteidigen. In dieser Position ist es den Juden unmöglich, fremde Argumente an sich heran zu lassen. Sobald man sich jedoch vor einem Menschen öffnet und ihm seine guten Absichten zeigt, fängt er an zu hören. Deswegen ist die Erschaffung solcher Oasen in dem Dienst an dem jüdischen Volk eine erforderliche Bedingung. Außerdem ist das ein großer Segen für nichtjüdische Kirchen, wenn sie anfangen, die Schrift immer besser zu verstehen und sich darüber zu freuen, was sie im Herrn haben und daher den anderen beibringen können.

Erzähle bitte von deinem Dienst.

In letzter Zeit ist er zu einem Lehredienst geworden. Ich habe eine große Anzahl von Zuhörern, Abonnenten, Studenten in der ganzen Welt, die mich anschreiben, mir Fragen stellen, mich in Israel besuchen; ich fahre auch zu ihnen. Außerdem bieten wir eine sogenannte „humanitäre Hilfe“ an – die Bezeichnung hasse ich eigentlich – und nehmen somit am Leben anderer Menschen teil, indem wir das Gebot Gottes erfüllen, und zwar den Nächsten lieben wie uns selbst. Wir helfen ihnen zu leben und in den nicht einfachen Verhältnissen in Israel zu überleben. Das tun wir mit großer Freude und Liebe, denn anders können wir es nicht. Wir helfen den Holocaust-Überlebenden, veranstalten Kinderfreizeiten, eröffnen Küchen mit warmem Essen, arbeiten mit Soldaten, mit alleinerziehenden Müttern. Außerdem führen wir Rehabilitationszentren. Mit anderen Worten sind wir auf allen Gebieten tätig, angefangen mit dem Aufräumen von Gebäuden und ihrer Renovierung. Wir danken den Menschen, denen wir geholfen haben, weil sie uns die Gelegenheit geben, ihnen in ihrem Zuhause dienen zu können. Das ruft sicherlich immer wieder dieselbe Reaktion bei diesen Menschen hervor, die uns fragen: „Wozu tun Sie das?“. Und wir beant-

Fortsetzung auf der Seite 4





Fortsetzung

worten diese Frage in der Überzeugung, dass der Herr uns dazu bewegt, damit die Herzen der Menschen geöffnet werden. Aber auch wenn sie diese Fragen nicht stellen sollten, werden wir nicht aufhören, den Fußboden zu wischen, die Wände zu streichen, Menschen, die wundliegen, zu lagern, und einfach die Menschen zu streicheln, die schon seit über 15 Jahren von niemandem mehr gestreichelt wurden. Wir glauben so, dass der Glaubende dazu berufen ist, die zu trösten, die es im Leben nicht leicht haben. Dass sie selber daran schuld sind, ändert kaum etwas, denn wir bestrafen unsere Kinder auch nicht, wenn sie wegen ihres Ungehorsams leiden. Wenn der Herr mit uns nach dem Prinzip „selber schuld“ handeln würde, hätte er uns

alle schon längst aufgegeben. Stattdessen streckt er uns die Hand hin.

Ich denke, dass eine Lehre ohne Umsetzung in der Praxis ein sinnloses Wort ist. Das, was du Theologie nennst, ist eine sinnlose Überlegung, denn keiner hat je Gott, den HERRN, gesehen; nichtsdestotrotz werden ihm menschliche Eigenschaften zugeschrieben. Lest mal Rambams transzendente Schriften ohne Immanenz. Man kann Gott nicht als Geist verstehen, ohne dabei zu bedenken, dass Er Seine Pläne für unser Leben wirklich machen will. Deswegen erscheint uns Gott in Seiner Liebe, wenn wir seine Gebote halten. Und seine Gebote sind immer konkret. Das ist Glaube. Ich glaube nicht an „geistliche“ Kirchen, die sich mit der Schrift beschäftigen, bzw. sie um der Schrift willen studieren. Wozu soll man die Schrift stu-

dieren, wenn sie in unserem Leben mit unseren Mitmenschen nicht verwirklicht wird? Nur Gott allein kann es sich leisten, Gott zu bleiben, aber nicht wir Menschen. Die Anzahl der Mitglieder in einer Kirche ist kein Indikator. Der wirkliche Indikator ist die Welt außerhalb der Kirche, auf welche die Kirche ihren Einfluss ausübt. Wenn sie jedoch keinen Einfluss ausübt, dann ist sie lediglich ein Ghetto, das die anderen Menschen zum Zorn reizt. Das ist keine Kirche, sondern eine „sterile Leichenhalle“.

Hast du eine Botschaft an die messianischen Juden?

Es ist Zeit, zu verstehen, dass ein Jude, der an Christus glaubt, zugleich Jude und Christusgläubiger ist. Das eine geht ohne das andere nicht. Die Bestimmung, Jude zu sein, ist nicht

weniger wichtig als die Bestimmung, gerettet zu sein. „Ist jemand als Beschneider berufen, der bleibe bei der Beschneidung. Ist jemand als Unbeschnittener berufen, der lasse sich nicht beschneiden.“ (1. Kor.7, 18). Es ist leicht, aus einem Unbeschnittenen einen Beschnittenen zu machen, aber wie soll man einen Beschnittenen ändern? Es heißt also, dass ein berufener Jude auch Jude bleiben soll. Was bedeutete es in den Zeiten Jesu? Eindeutig dem Judentum treu bleiben. Man soll endlich aufhören, sich für das Judentum zu schämen. Das ist ein Gebot, eine Pflicht, eine Notwendigkeit; ohne dies wird es keine messianische Bewegung geben. Andernfalls fängt ein Prozess der Assimilation an, der entweder in uns, unseren Kindern oder Enkelkindern Folgen hat: sie werden zu guten Christen, die jedoch aufge-

hört haben, Juden zu sein. Aber wenn der Herr kommt, wird er niemanden finden, den er retten soll, denn es wird keine Juden mehr geben. Unsere Pflicht vor Gott, das Judentum zu bewahren, ist genauso groß wie unsere Pflicht, das Evangelium zu predigen. Wenn es keine Juden mehr gibt, dann wird Paulus, der schrieb „und so wird ganz Israel gerettet werden“ (Röm.11, 26) zum Lügner gemacht. Der wichtigste Auftrag der messianischen Juden besteht darin, das Evangelium zu predigen und dabei deutlich zu machen, dass ein gläubig gewordener Jude nach wie vor ein Glied des jüdischen Volkes bleibt.

Vielen Dank!

Tagsüber arbeitete ich in der Fabrik und nachts war ich mit Musik beschäftigt

Interview mit Alexander Atlas, Leiter der ersten messianischen Kunstschule in Israel und messianischem Musiker

Alexander, erzähle uns bitte, wie du zum messianischen Musiker geworden bist.

Um Musiker zu sein, muss man nicht christlich, messianisch oder sonst noch was sein. Man muss einfach viele Jahre damit verbringen, Musik zu üben. Deswegen habe ich wie viele andere Musiker angefangen, Musik zu lernen, und als ich meine Musikausbildung abgeschlossen hatte, hatte ich in diesem Beruf weiter gearbeitet. Im Laufe meines Berufslebens hat Jeshua mich gefunden. Er hat mich dann dazu gebraucht, messianische Musik zu machen.

Meine Beschäftigung mit der Musik habe ich schon während meiner Schulausbildung angefangen. Ich hatte finanzielle Probleme und habe deswegen begonnen, mit mehreren Gruppen und an Hochzeiten zu spielen, um Geld zu verdienen. Später, als ich mit meiner Ausbildung und mit meinem Dienst in der Armee fertig war, habe ich zuerst als Konzertmeister gearbeitet und dann wurde ich in eine Philharmonie eingeladen. Da erst hat meine Karriere richtig angefangen. Zuerst als Musiker und dann auch als Musikleiter. Nach 10 Jahren in diesem Beruf habe ich dann angefangen, Jeshua zu suchen.

Wir wissen ja, dass du in mehreren musikalischen Gruppen mitgemacht hast. Manche sagen, dass die Beschäftigung mit der Musik einen Menschen wie eine Droge in Anspruch nimmt und dass es sehr schwer ist, sich davon zu lösen. Wie konntest du da herauskommen und Jeshua suchen?

Diese Arbeit nimmt einen Menschen vollkommen in Anspruch wie eigentlich jede Arbeit, die man liebt. Dazu wird man noch als Musiker bekannt und geschätzt. Ein Mensch, der auf der Bühne steht, wird sozusagen von einem Virus angesteckt, das ihn total krank macht. Man wird immer mehr abhängig und es ist sehr schwer, davon frei zu werden. Da gibt es auch bestimmte Grenzen, die man überwinden muss, um berühmt zu werden. Als Jeshua sich dabei einmischte, hatte ich keine Alternative und habe verstanden, dass ich trotz meines neuen Glaubens weiter als Musiker arbeiten konnte. Doch je weiter es ging, desto klarer wurde mir meine Lage in dieser Arbeit: voll schmutziger Konkurrenz und Beziehungen. Deswegen ist es mir eines Tages klar geworden, dass ich so nicht weiter machen kann und habe einfach alles los gelassen, ohne dabei zu wissen, wie es weiter gehen sollte. In der Zeit hatte Jeshua mich sehr langsam und vorsichtig geführt und dabei gezeigt, dass es im Leben noch andere Sachen gibt, die man auch tun kann. Damit hat sich mir eine neue Welt eröffnet und ich habe andere Berufe ausgeübt, die mir dann sehr geholfen haben, als ich nach Israel kam.

Wie bist du zum Glauben gekommen?

Meine Frau und ich hatten Probleme. Wir sollten so schnell wie möglich eine Wohnung finden, was in der ehemaligen UdSSR fast unmöglich war. Dazu war es Winter und unser Vermieter hatte uns 3 Tage gegeben, um unsere Wohnung zu verlassen. Zwei Tage lang habe ich überall in der Stadt eine Wohnung gesucht. Am dritten Tag, als es mir klar wurde, dass wir keine Chance hatten, betete ich plötzlich zu Hause in der Küche

weiter vermieten. Und es war sein letzter Tag. Es war eine tolle 2-Zimmer-Wohnung für den halben Preis. In diesem Moment ist es mir klar geworden, dass die Worte, die ich vorher in meiner Küche gebetet hatte, bei der richtigen Adresse angekommen waren.

In den darauf folgenden Tagen wartete auf mich ein schönes Erlebnis, das mich noch näher zu Gott brachte. In der Philharmonie, wo ich als Leiter einer Musikgruppe arbeitete, gab man mir 10 Tage Vorbereitungszeit, um einen neuen Spielplan zusammenzustellen, mit dem wir

als professioneller Musiker beendet. Ab und zu spielte ich in der Gemeinde und verfasste einige Lieder, die bis zum heutigen Tage in vielen Gemeinden gesungen werden. Eines Tages kam ein junger Mann zu mir. Seine Idee war, eine christliche Musikgruppe zu gründen. Das war ein gewaltiger Schritt nach vorne. Ich hatte überhaupt nicht damit gerechnet. Wir haben mit Gebet angefangen und schließlich ist eine Musikgruppe entstanden, der wir den Namen „Lebendiges Wasser“ gegeben haben. 1986 öffnete Gorbatschow die Türen zu den Gefängnissen für Christen, und wir als Gruppe wurden Pioniere auf diesem neuen Erntefeld Gottes. Später fing ich mit der Produktion von Musikkassetten an, wodurch wir in den christlichen Kreisen sehr bekannt wurden. Wir waren bei christlichen Hochzeiten, Evangelisationen und verschiedenen Konzerten sehr gefragt.

Beim ersten christlichen postsozialistischen Festival 1990 in Kishinev (Moldawien) gewannen wir den ersten Platz. Gerade zu der Zeit begannen wir, an Israel zu denken. Der Herr hat uns sehr gesegnet trotz der Schwierigkeiten des russischen Geheimdienstes, der uns bis zum Entzug der elterlichen Gewalt bedroht hatte. Anfang 1991 landeten wir in Israel.

Wie hat sich dein Leben als gläubiger Musiker in Israel entwickelt?

Eigentlich sehr erfolgreich. Die ersten 15 Jahre habe ich in einer Fabrik gearbeitet. Jeden Tag nach der Arbeit betete ich zum Herrn: „Wenn du willst, dass ich in dieser Fabrik sterbe, bin ich bereit. Wenn du willst, dass ich aufhöre, an Musik zu denken, bin ich auch bereit.“ Zu Hause habe ich natürlich geübt und auch in unserer Gemeinde gespielt.

Wann und wie hast du deine Gemeinde gefunden?

Schon am ersten Tag war ich dort! Als ich in Tel Aviv angekommen bin, habe ich von dieser Gemeinde gehört und wir sind sofort dorthin gegangen. Die Gemeinde hieß „Chesed we Emet“ (Barmherzigkeit und Wahrheit). Sie haben uns dort gut aufgenommen und unterstützt. Zuerst haben wir aber kein Wort verstanden, es gab auch keinen Übersetzer. In dem ersten halben Jahr hat sich vieles entwickelt. Ich habe dann angefangen, mit dem Lobpreisteam zu arbeiten. 1997 habe ich es geschafft, all meine Lieder im Computer zu speichern. Meine Freunde in Deutschland haben die Lieder bearbeitet und so ist meine erste CD entstanden, die in Deutschland und in den Staaten in einer großen Auflage verkauft wurde. Tagsüber arbeitete ich in der Fabrik und nachts war ich mit Musik beschäftigt. So sind auch weitere CDs entstanden. 2006 erhielt ich die Anfrage eines messianischen Verlags in Israel, als Musikleiter zu arbeiten. Da durfte ich meine erste

CD auf Iwrit herausgeben. Eine private Schule für autistische Kinder lud mich ein, ihnen mit Musiktherapie zu helfen. Da eröffneten wir mit Freunden ein Rehabilitationszentrum für Alkohol- und Drogenabhängige, wo ich auch mit Musiktherapie helfen konnte. Etwas später gab uns der Herr die Möglichkeit, Sein Wort auf musikalische Art und Weise zu verkündigen. Mit Seiner Hilfe und Weisung haben wir im Jahr 2010 unter meiner Leitung die erste messianische Kunstschule in Jerusalem eröffnet. 120 Schüler haben sich dort sofort angemeldet und wir waren sehr überrascht, dass alles so schnell passierte und dass so viele Schüler sich sofort angemeldet haben. Der Herr schickte uns 18 gläubige Lehrer. Das erste Jahr konnten wir nur mit Gottes Hilfe über die Runden kommen, was fast unglaublich ist. Danach lief es etwas ruhiger und wir haben weitere Pläne für die Zukunft gemacht. Uns wurde dann noch ein Gebäude in Tel Aviv für unsere Zwecke zur Verfügung gestellt, das auch zur Schule geworden ist. Nun sind wir sehr froh darüber, dass wir über 300 Studierende haben. Bald planen wir eine weitere Schule in Ariel zu eröffnen. Wir bieten in unserer Schule nicht nur eine Ausbildung für Gesang, Musik usw. an. Die Studenten nehmen an vielen verschiedenen Projekten teil. Wir lehren auch, wie man neue messianische Lieder verfassen kann. Es gibt besondere Seminare für Lobpreisgruppen, wo erklärt wird, was es bedeutet, den Herrn auf messianische Art und Weise zu preisen.

Du sprachst von „Musiktherapie“. Was bedeutet es?

Der Musikdienst ist ein besonderer Teil innerhalb der gesamten messianischen Anbetung. Bereits in der Torah finden wir einen Musiker namens Jubal (1Mo.4:21), der vom Herrn die Fähigkeit bekam, Musikinstrumente herzustellen und auf ihnen zu spielen. Der Herr hat den Menschen erstaunliche Fähigkeiten gegeben, damit sie sie gebrauchen. Unsere Welt ist ja voller Klänge. Wir hören die Lieder der Vögel wie auch das Geräusch des Wassers, des Windes, der Blätter usw. All diese Klänge sind aber nicht zufällig. Sie erfüllen bestimmte Zwecke. Der Herr hat nur den Menschen die Gabe gegeben, selbstständig Klänge zu produzieren. Wir haben in unseren Rehabilitationszentren Menschen, die früher auf der Straße gelebt haben und ganz verloren waren. Doch mit Hilfe der messianischen Musik haben sie den Sinn ihres Lebens wiedergefunden. Nun machen sie mit.

Es ist für mich ein wichtiges Erlebnis gewesen, als ich autistische Kinder gesehen habe, die kaum sprechen konnten, die aber gerne mitgesungen haben. Die messianische Musik verhalf ihnen zu sprechen. Musik ist ein kostbares Geschenk Gottes. Es hilft vielen Menschen. Nichts wirkt mehr bei ihnen als Musik.

Vielen Dank!



PURIM

Purim mag Uneingeweihten albern vorkommen. Eine sonst „normale“ Gruppe von Gläubigen kommt in exotischer Kleidung – jede Frau als Prinzessin oder Königin, und jeder Mann als König, Held oder Bösewicht. Die Liturgie, die nichts weiter als das Vorlesen oder das lustige Nachspielen eines biblischen Textes ist, wird ständig durch schrille Buhrufe und ekstatische Jubelschreie unterbrochen, die von Fußtrampeln und schrillen Pfeifentönen begleitet werden. Merkwürdigerweise wird der Gott der Gottesdienstbesucher nicht einmal erwähnt!

Purim bedeutet verkleidete Menschen, Lärm, lustige, manchmal traurige Momente, Hass aus alten Zeiten, überraschende Wenden, und das Ganze unter der Führung eines Gottes, der im Hintergrund bleibt ... klingt wie das wahre Leben, nicht? Dennoch steckt unter dieser lustigen Seite von Purim eine tiefe Weisheit unseres Glaubens.

Der Böse, Haman, glaubte, was er sah. Er war von seinem eigenen Wertesystem felsenfest

überzeugt, durch welches er den Mörder von Mordechai und

und auch von seiner eigenen Fähigkeit, seinen grausamen



seinesgleichen für gerecht hielt;

Plan durchzuführen. Er hatte

Geld, Macht, stand dem König nah und wurde sogar beim Umsetzen seiner Überzeugung vom Schicksal begünstigt. Aber, auch wenn für ihn ein Scheitern unvorstellbar war, wandelte sich Hamans Überzeugung zur eigenen Strafe – er erlebte das Schicksal, das er sich für Mordechai ausgedacht hatte. Das Nürrische zu Purim lehrt uns, dass Überzeugung bei bösen Zielen zur Vernichtung führt.

Die heldenhafte Figur zu Purim, Esther, war auch überzeugt; aber ihre Überzeugung galt nicht Dingen, die man sehen konnte. Mit Furcht und Zittern, ohne eigene Kraft und Macht, und trotz des Schweigens Gottes brachte sie dem König ihre Bitte um Hilfe. Auch wenn jede Aussicht auf Erfolg unvorstellbar war, erfuhr Esther Bewahrung dank ihrer Überzeugung. Sie und ihr Volk erlebten das Schicksal, das Haman für sich gedacht hatte. Das Nürrische zu Purim lehrt uns,

dass ein kleiner Glaube an die richtigen Dinge zur Errettung führt.

Da liegt eine tiefe Weisheit für diejenigen, die bereit sind, hinter dem nürrischen Anschein von Purim zu forschen. Denjenigen unter uns, die sich vor allem auf das Sichtbare verlassen, offenbart Purim diese Torheit und warnt uns vor deren tödlichen Folgen. Denjenigen unter uns, deren zarter Glaube dem unsichtbaren und manchmal schweigenden Gott gilt, gibt Purim Mut, am Glauben vertrauensvoll festzuhalten, wobei die Qualität unseres Glaubens nicht so wichtig ist wie die Natur seines Zieles.

Vertrauen heißt, dessen gewiss zu sein, was wir erhoffen, jener Dinge sicher zu sein, die wir nicht sehen ... und ohne Vertrauen ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen, denn wer immer zu ihm kommt, muss darauf vertrauen, dass er existiert und dass er ein Belohner wird für die, die ihn suchen.

Dan Strull

PESSACH/PASSAH – DIE GANZE GESCHICHTE NEU ERLEBEN

Pessach (Passah) erleben bedeutet für mich Gemeinschaft. Es bedeutet Gemeinschaft mit meiner Mutter, mit dem Bus zur Matza-Fabrik Strietz fahren, um frisch gebackene Mazzen zu kaufen, oder meiner Mutter in der Küche helfen bei der Zubereitung ihrer fein gehackten Leber. Es erinnert mich daran, wie ich mit meinem Vater und meinen Brüdern den Tisch verlängerte, das Porzellangeschirr herausholte, das Silber polierte; wie ich überlegte, wo der oder die unerwarteten Gäste am Tisch noch Platz finden könnten. Es bedeutete Umarmungen, Händeschütteln, Küsse und Fragen von den lieben Tanten und Onkeln. Und das Beste am Sederabend war die Zeit mit den gleichaltrigen Cousins, die um die Wette eiferten, wer den meisten Ärger am diesem Abend kriegen würde.

Durch den Seder erleben wir das erste Pessach neu, so dass jede neue Generation an der Erfahrung der Erlösung selbst teilnimmt. Über einer langen Menschenkette im Laufe der Jahrhunderte treten wir in die bittere Zeit der Versklavung unseres Volkes in Ägypten ein, indem wir die Plagen des Gerichts Gottes nacherzählen, über den Tod der Erstgeborenen unter den Ägyptern trauern und das Pessach-Lamm feiern, durch welches wir Gottes Gericht über den Erstgeborenen und unserer Versklavung in Ägypten entkommen sind. Wenn aber unser Seder mit dem Auszug aus Ägypten endet, haben wir nur die Hälfte der Geschichte erlebt und verpassen den wichtigsten Zusammenhang in unserem Pessach-Erlebnis.

In seiner Fülle feiert Pessach unseren Auszug aus Ägypten UND

bin der HERR; ich werde euch herausführen unter den Lastarbeiten

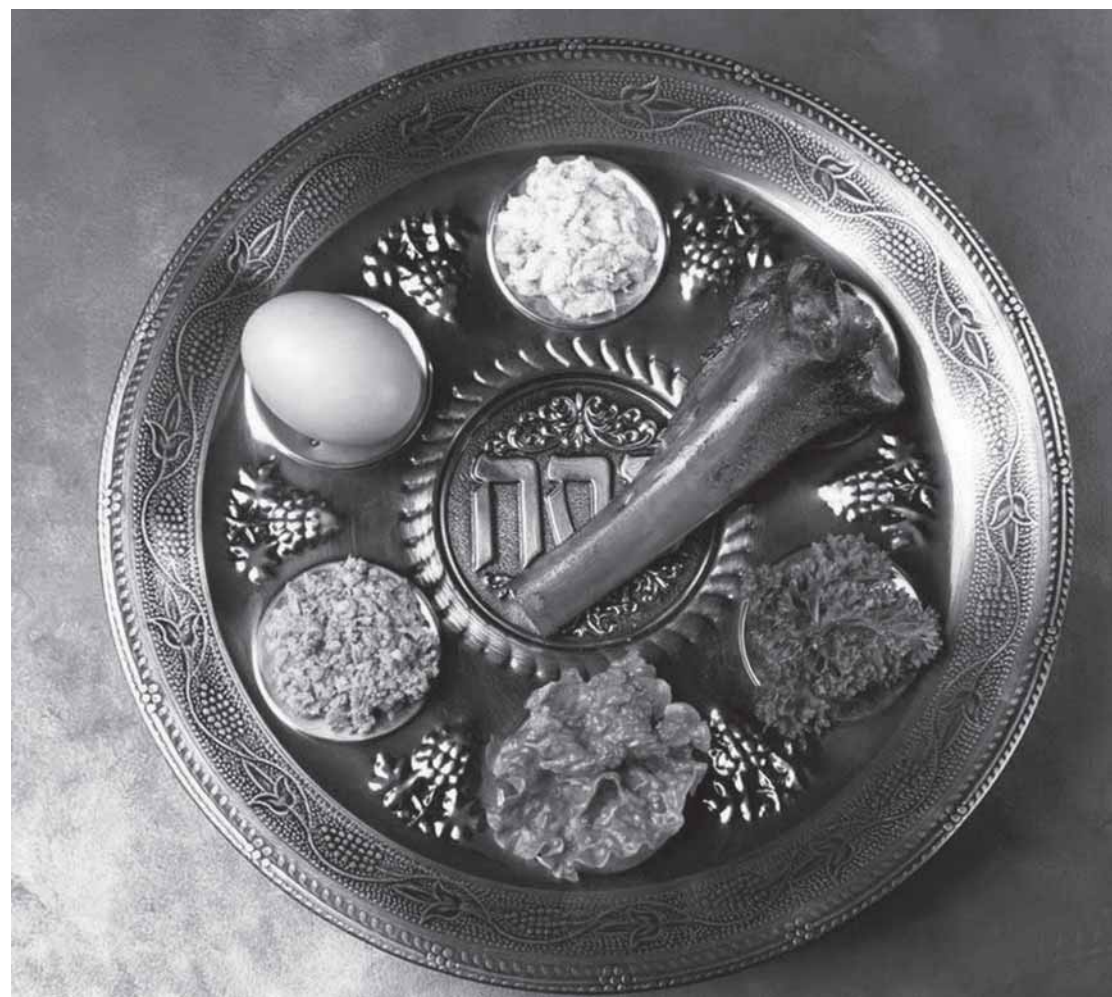
Gott sein. Und ihr sollt erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin,

nicht zu dieser einmaligen, Liebespendenden Beziehung zurückführt, dann haben wir nur die Hälfte der Geschichte erlebt.

Es ist nicht verwunderlich, dass Gott Passah als Zeit des stellvertretenden Todes und der Auferstehung des Messias aussuchte. In Messias (Christus) hat Gott uns nicht einfach von der Abhängigkeit der Sünde und des damit zusammenhängenden Gerichts erlöst. Er hat uns von der Sünde erlöst, um uns zu einem ganz neuen Leben, zu einer intimen Beziehung mit Ihm selbst zu führen. Lasst uns das nächste Pessachfest feiern und die ganze Geschichte von Gottes Liebe wieder erleben: Er hat uns hinausgeführt, um uns anzunehmen! Halleluja!

„Im Haus meines Vaters sind viele Orte zu leben. Wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe dorthin, euch einen Ort zu bereiten. Da ich aber hingehe und euch einen Ort bereite, werde ich zurückkehren, euch zu mir zu holen; damit ihr seid, wo ich bin. Außerdem wisst ihr, wohin ich gehe; und ihr wisst den Weg dorthin.“ Teoma [Thomas] sagte zu ihm: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir dann den Weg wissen?“ Jeschua sagte zu ihm: „ICH BIN der Weg – und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“

Jeschua sagte dies zu seinen Jüngern, um zu erklären, dass der Grund seines stellvertretenden Todes und seiner Auferstehung darin lag, alle die ihm vertrauen würden in eine neue Beziehung zu Ihm und Seinem Vater zu bringen.



den Beginn einer intimen Beziehung mit dem Gott, der uns erlöste. Gott gebot Mose, es unserem Volk zu erklären, als Er sagte: „Darum sage zu den Söhnen Israel: Ich

der Ägypter hinweg, euch aus ihrer Arbeit retten und euch erlösen mit ausgestrecktem Arm und durch große Gerichte. Und ich will euch mir zum Volk annehmen und will euer

der euch herausführt unter den Lastarbeiten der Ägypter hinweg.“ Ganz gleich ob unsere Pessachfeier mit Beziehungen zu unseren Verwandten erfüllt ist, wenn unser Seder uns

Antisemitismus in der Geschichte der Kirche

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe 4(28)

Die Umsetzung dieser Ersatz-Theologie im Laufe der Kirchengeschichte

Diese Ersatz-Theologie wurde nun von der katholischen (d.h. alles umfassenden) Kirche in Rom in den späteren Zeiten in Taten umgesetzt, die eindeutig ihren antisemitischen Geist entlarven.

Die kirchliche Kunst

„Die bildende Kunst diente im Mittelalter der Belehrung der Masse, die nicht lesen konnte. Auch die zündendsten Predigten verhallten; doch was man immer wieder sah, setzte sich im Gedächtnis fest. So nahmen die Gedanken der Theologen buchstäblich Gestalt an.“ (Leo Trepp, Geschichte der deutschen Juden, Stuttgart 1996)

Am Beispiel von vielen Kirchenfenstern und Statuen, die heute noch in den Kirchen zu sehen sind, wurde diese Ersatz-Theologie anschaulich dargestellt. „Ecclesia“ steht im Gegensatz zu „Synagoga“, eine Allegorie zur Verdeutlichung des Gegensatzes Christen-Juden. Die Symbolik bleibt im Laufe der Jahrhunderte immer die gleiche: Die Kirche steht aufrecht, ihr Haupt ist gekrönt und ihr Blick nach vorne gerichtet (glänzende Zukunft); in der linken Hand trägt sie eine Lanze mit ihrem Symbol, dem Kreuz; in der rechten Hand trägt sie den Kelch des Neuen Bundes. „Synagoga“ (die Juden) nimmt dagegen eine gebeugte Haltung ein; ihre Augen sind gebunden als Zeichen ihrer Blindheit, während ihre Krone zur Seite gerutscht oder auf dem Boden gefallen ist. In der linken Hand trägt sie ihre jetzt gebrochene Lanze und in der rechten Hand hält sie den Kopf eines gehörnten Bocks als Symbol ihrer Hurerei.

Besondere praktische Maßnahmen

Im IV. Lateran Konzil 1216 erlässt die römische Kirche viele Einschränkungen gegen die Juden, unter anderem den Judenhut, den gelben Ring oder gelben Fleck. Zitat:

„Damit also den Ausschweifungen einer so abscheulichen Vermischung [zwischen Christen u. jüdischen Frauen] in Zukunft die Ausflucht des Irrtums abgeschnitten werde, bestimmen wir, dass Juden und Sarazenen beiderlei Geschlechts in jedem christlichen Land und zu jeder Zeit durch ihre Kleidung öffentlich sich von den anderen Leuten unterscheiden sollen, zumal da man schon bei Moses liest, dass ihnen eben dies auferlegt ist.“

1244 wird auf Befehl des Papstes Innozenz IV. der Talmud und später jede jüdische Literatur verbrannt.

1267 wird zum ersten Mal im Provinzialkonzil von Breslau von der Seite der Kirche gefordert, die Juden von der christlichen Bevölkerung räumlich zu trennen. Zitat:

„Damit die christliche Bevölkerung nicht von dem Aberglauben und den

schlechten Sitten der unter ihr lebenden Juden angesteckt wird, zumal die christliche Religion den Herzen der Gläubigen in diesen Gegenden erst kürzlich und nur oberflächlich eingepflanzt wurde, schreiben wir streng vor, dass Juden, die sich in dieser Kirchenprovinz Gnesen aufhalten, nicht vermischt unter den Christen wohnen dürfen. Vielmehr sollen sie in einem abgesonderten Teil der Stadt oder des Dorfes ihre aneinander verbundenen Häuser haben, und zwar so, dass das Judenviertel von den Wohngegenden der Christen durch einen Zaun, eine Mauer oder einen Graben getrennt wird. Wir ordnen jedoch an, dass Christen und Juden, deren Häuser vermischt stehen, durch den Diözesanbischof und den weltlichen Herrn unter Anordnung einer geeigneten Strafe zum Verkauf oder Tausch ihrer Häuser nach dem Schiedspruch ehrbarer Männer gezwungen werden. Wenn aber diese Trennung bis zum nächsten Geburtsfest des heiligen Johannes des Täufers nicht durchgeführt worden ist, sollen sowohl der Diözesanbischof des Ortes als auch der weltliche Herr wissen, dass ihnen von da an der Zugang zur Kirche verboten sein wird, wenn sie zögern, ihre Jurisdiktion und Amtsbefugnis gegenüber den Zuwiderhandelnden geltend zu machen.“

Von nun an gab es in vielen Städten – nicht nur in Polen – ein „Judenviertel“ oder eine „Judengasse“.

Zwangstaufen wurden auch gegenüber Juden oft eingesetzt, insbesondere in Spanien, aber auch in Deutschland (1283 werden die Juden in der Pfalz zur Taufe gezwungen. Wer sich weigerte, wurde sofort getötet.)

Die Kreuzzüge (11.- 13. Jh.) wurden zum ersten Mal am 27. November 1095 von dem Papst Urban II. aufgerufen. Zunächst ging es nur um die Rückeroberung des hl. Landes, das in den Händen der türkischen Seldschuken lag. Sehr bald aber richteten sich die Kreuzzüge gegen die Ungläubigen und Ketzer zur Ausbreitung und Wiederherstellung des katholischen Glaubens. Diese Kreuzzugsstimmung verschärfte natürlich den religiösen Gegensatz zu den Juden weiter. So sah sich das Ritterheer legitimiert, gegen alle Nichtkatholiken, vor allem gegen Juden, vorzugehen. Der jüdische Chronist Salomo bar Simeon berichtet z.B. über den Herzog Gottfried von Bouillon:

„Er tat den bösen Schwur, nicht anders seinen Weg zu ziehen, als indem er das Blut seines Erlösers an dem Blute Israels rächen und von jedem, der den Namen Jude trägt, weder Rest noch Flüchtling übrig lassen werde...“

Allein in Deutschland wurden Tausende von Juden ermordet: in Worms (ca. 800), in Mainz (mehr als 1000), auch in Regensburg und anderen Städten. Auch in Prag und in ganz Böhmen geschah das gleiche. Die Inquisition wurde auch als

besondere Form von Gerichtsverfahren unter der Mitwirkung oder im Auftrag von katholischen Geistlichen (Dominikanern) eingesetzt. Sie diente in erster Linie der Verfolgung von Häretikern (zunächst Katharer, Waldenser, später auch Juden, Hexen). Zum Teil wurde dabei gefoltert. Todesurteile wurden auch gefällt. Im 15. Jh. baten die spanischen katholischen Könige Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon den Papst Sixtus IV. um die Einrichtung



einer Inquisition. Sie richtete sich vor allem gegen konvertierte Juden (Conversos). Die Zahlen der Opfer sind schwer zu ermitteln. Man geht aber von 1500 bis zu 12 000 Todesopfern aus.

Die Kirche unterstützte auch die antisemitischen Schriften von Peter Schwarz (Petrus Nigri, 1434-83), einem deutschen Dominikanermönch, und von Johannes Pfefferkorn (1469-1521). In „Gegen die treulosen Juden über die Bedingungen des wahren Messias“ (Contra perfidos Judaeos de conditionibus veri Messiae) schrieb Peter Schwarz 1475:

„Ich glaube auch, dass es für die Gläubigen höchst notwendig sein wird, in den Zeiten des Antichrists Kenntnisse in der hebräischen Sprache zu haben; denn seine Jünger, die ungläubigen Juden, die jetzt die Kirche - ach wie üppig! - in ihrem

Schoß nährt, durchheilen in einem falschen Glaubenseifer die ganze Welt, um zu diskutieren und die Gottheit Christi zu bekämpfen.“

Als Werkzeug der Kölner Dominikaner in deren Kampf gegen das Judentum schrieb Johannes Pfefferkorn mehrere Schmähschriften gegen die Juden, darunter „Wie die blinden Juden ihr Ostern halten“, „Judenbeicht“ (alle 1508) und „Judenfeind“ (1509).

Die Reformation



Die Reformation war ein wichtiges Ereignis in der Kirchengeschichte, denn bisher war die Römisch-Katholische Kirche das einzige religiös-weltliche System, das von Bedeutung war. Die römische Kirche galt damals vielen Zeitgenossen als reformbedürftig, daher ist diese Zeit im Zusammenhang mit unserem Thema wichtig. Man könnte erwarten, dass nach Jahrhunderten der Judenverfolgung nun eine Reform gerade dieser Ersatz-Theologie ansetzen würde. Martin Luther als Hauptfigur in Deutschland erfuhr eine große Zustimmung in der Öffentlichkeit aufgrund seiner 95 Thesen gegen die Praxis des Sündenablasses in der Kirche. Weniger bekannt ist seine Haltung gegenüber den Juden. Zunächst kann man aus einer seiner Frühschriften (1523 – Dass Jesus ein Geborener Jude Sei) erkennen, dass es ihm darum ging, die Juden zu bekehren. Die „wohl-

wollende“ Einstellung sollte sich jedoch zu einer antisemitischen Haltung entwickeln, die den meisten Menschen kaum bewusst ist. 1543 – drei Jahre vor seinem Tod – publizierte er eine Schmähschrift „Von den Juden und jren Lügen“ mit Vorschlägen an die Obrigkeit. Aus diesem zentralen Dokument des lutherischen Antisemitismus erfährt man zunächst mit Schrecken, was der Reformator von den Juden hielt:

„Ein solch verzweifelter, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ist's um diese Juden, so diese 1400 Jahre unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen. Wenn ich könnte, wo würde ich ihn [den Juden] niederstrecken und in meinem Zorn mit dem Schwert durchbohren. Jawohl, sie halten uns [Christen] in unserem eigenen Land gefangen, sie lassen uns arbeiten in Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulenzten, pompen und braten Birnen, fressen, saufen, leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, das wir arbeiten und sie faule Junker lassen sein ... sind also unsere Herren, wir ihre Knechte.“

Noch schlimmer seine sieben Vorschläge an die Obrigkeit, aus welchen ich hier drei zitiere:

Erstlich, dass man ihre Synagoga oder Schulen mit Feuer anstecke und was nicht brennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacken davon sehen ewiglich. Und solches soll man tun unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien ...

Zum anderen, dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben dasselbige drinnen, was sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder einen Stall tun ...

Zum sechsten, dass man ... nehme ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold und lege es beiseite zum Verwahren. Und ist dies die Ursache, alles was sie haben (wie droben gesagt) haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher.

Da werden manche Erinnerungen wach ... Dies führt uns direkt zu einer Episode der deutschen bzw. Weltgeschichte, wovon noch Zeugen unter uns leben. Dabei ist es wichtig, dass wir uns dessen bewusst werden, dass diese Kirchen Staatskirchen sind, d.h. weltliche Kirchen, die dem Staat dienen oder umgekehrt vom Staat benutzt werden.

Reinhold Tenk
Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe.

Antisemitische Gewalttaten nahmen 2012 zu

Nach dem Bericht des Kantor Centers in Tel Aviv „Weltweite Manifestationen des Antisemitismus im Jahr 2012 – Überblick über die Haupttendenzen“, der Anfang April präsentiert wurde, nahmen im vergangenen Jahr antisemitische Gewalttaten weltweit um 30 Prozent im Vergleich zu 2011 zu, während die Zahlen in den beiden Vorjahren noch zurückgegangen waren. Die Wissenschaftler registrierten insgesamt 686 Vorfälle. 273 der

Angriffe trafen Personen, bei 50 davon kamen Waffen zum Einsatz. Es kam zu 190 Attacken auf Synagogen, Friedhöfe und Gedenkstätten.

Spitzenreiter war Frankreich mit 373 antisemitischen Angriffen, was ein Zuwachs von 60 Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Der islamistische Mordanschlag auf eine jüdische Schule in Toulouse im März 2012 habe offenbar zu Nachahmerangriffen geführt. Während die anti-

semitischen Vorfälle in Frankreich überwiegend von islamistischer Seite kommen, zeigen sich in Ungarn die „beunruhigendsten rassistischen und antisemitischen Trends in Europa“, die von den rechtsextremen Politikern der Jobbik-Partei ausgingen. Fast zwei Drittel der Ungarn haben 2012 antisemitische Ansichten vertreten.

Erwähnt wurden auch die jüdenfeindlichen Hetzparolen der Partei

„Goldene Morgenröte“ in Griechenland und der Svoboda-Partei in der Ukraine. Moshe Kantor, Präsident des Europäischen Jüdischen Kongresses, sagte dazu: „Diese Neonazi-Parteien haben alle roten Linien auf einem Kontinent überzogen, in welchem wir hofften, nie wieder den Hitlergruß, Hakenkreuz-ähnliche Symbole und die Forderung nach der Registrierung von Juden erleben zu müssen.“

Deutschland wurde auf Grund von Debatten mit antisemitischen Tendenzen in dem Bericht auch erwähnt. Es ging hier um die Diskussionen über ein Gedicht des Schriftstellers Günter Grass, in welchem er die Iranpolitik der israelischen Regierung kritisierte, und über Kommentare des Publizisten Jakob Augstein.

Reinhold Tenk



Rede an Christen

Es ist heute schwierig für mich, über die Zeit zu sprechen, als mir der Herr die Augen öffnete für die Notwendigkeit der Predigt des Evangeliums an das auserwählte Volk. War diese Notwendigkeit etwa für meine Augen verborgen geblieben? Ich frage mich, wie ich früher überhaupt die Schrift gelesen habe? Es muss die langweiligste Beschäftigung gewesen sein, die Bibel zu lesen, ohne in ihr den jüdischen Hintergrund zu sehen: Israel, Jerusalem – die Stadt des großen Königs, die einzige Stadt mit einer wundervollen Vergangenheit und Zukunft, Jeschua – den Messias des jüdischen Volkes, der zu seiner Lebenszeit sehr oft als Rabbiner bezeichnet wurde. Vielleicht gibt es genau aus diesem Grund viele Brüder und Schwestern mit verschleierte Augen in der christlichen Welt, Unglückliche, bei denen das Wort Jude oder Israel immer noch Gedanken hervorruft wie: „Nun, mit denen haben wir ja nicht viel zu tun.“. Und das strenge Gesicht von Jesus, das von den Ikonen oder Gemälden berühmter Maler herabschaut, erinnert mehr an griechische Philosophen oder mittelalterliche Ritter als an den Messias, den König und die Hoffnung des jüdischen Volkes.

Der Epheserbrief, der allem Anschein nach vom Apostel Paulus aus der römischen Gefangenschaft verfasst wurde, handelt vom Frieden. Der große Apostel der Heiden, der sogar in den schwierigsten Momenten seines Lebens diejenigen beruhigen und aufmuntern konnte, denen es weitaus besser ging als ihm, schreibt auch jetzt aus dem Gefängnis über Frieden, über das, was jeder von uns täglich benötigt:

„Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht und abgebrochen hat die Zwischenwand der Umzäunung.“ (Eph. 2,14).

Hier ist Jeschua gemeint, der für Juden und Heiden, die an Ihn glaubten, zum Frieden geworden ist. Zwei Verse vorher ermahnt der Apostel die gläubigen Heiden in Frieden mit den Juden zu leben: „... dass ihr zu jener Zeit ohne Christus waret, entfremdet dem Bürgerrecht Israels ... Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr ... durch das Blut des Christus nahe geworden“. Also ermutigt der Apostel Paulus die Heiden mit seiner Schlussfolgerung, dass sie durch den Glauben an Jeschua zu Bürgern Israels geworden sind! Allein diese Tatsache sollte die Christen in Ephesus stärken und freuen, denn dies bedeutet Frieden, Glück und Freude!!!

Einer unserer Missionare dient in Israel. Das ist ein gesegneter Bruder, durch den eine große Zahl Juden und Nichtjuden zum Erretten-

den Glauben in Jeschua gekommen ist. Er hat ein Problem, oder vielleicht besser gesagt einen Schmerz, der vielen von uns bekannt ist. Seine Eltern glauben nicht an Jeschua. Aber die Besonderheit unseres Bruders liegt darin, dass sein Vater ein Erlebnis hatte, das ihm Augen und Ohren verschließt. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges befand er sich in einem Konzentrationslager, und auf dem Areal des Lagers war eine christliche Gemeinde einer ihm nicht bekannten Konfession. Jeden Sonntag, als er beim Gottesdienst

weil ich in der Bibel nicht genug Beweise gefunden hätte, sondern weil ich die kenne, die an Ihn glauben“.

Der Friede, der durch Jeschua zwischen gläubigen Juden und Nichtjuden möglich wurde, wurde aufgrund einer Jahrtausende langen Auslegung so missbraucht, dass für einen normalen Juden heute die Worte Christentum, Kirche, Jesus, Bibel und ähnliche Worte Synonym für Feindschaft sind. Doch wenn das so ist, von welchem Frieden kann dann die Rede sein? Hat der große Apostel der Heiden vielleicht einen

denn alle seine Verwandten waren in der deutschen Gaskammer umgekommen. Seine Erziehung übernahm die Schwester seiner Mutter, die in Moskau lebte. Im fortgeschrittenen Alter heiratete mein Onkel eine Russlanddeutsche und wanderte nach einiger Zeit nach Deutschland aus. Allein diese Tatsache rief eine Welle der Aufregung im Umfeld unserer Verwandten hervor: manche brachen jeglichen Kontakt zu ihm ab, seine Tante hielt es nicht aus und starb einfach.

Nachdem wir, wie üblich in der Küche, das Pro und Contra abge-

zeug nicht rechtzeitig bestellt, so dass sie nun gezwungen seien, nach einen Platz zum Übernachten in dieser ihnen nicht bekannten Millionenstadt zu suchen. Wir fanden nicht die Kraft, „nein“ zu sagen, und schon nach einigen Stunden war diese Familie in unserer Wohnung.

Man muss dabei sagen, dass unsere Wohnung wie eine Stadtbibliothek aussah, aber auch gleichzeitig wie eine Sortieranlage für Sekundärrohstoffe. Da, wo keine Regale voller Bücher standen, lagen haufenweise alte Zeitschriften und Zeitungen, die bereit waren, in einer fernen Zukunft in Recyclingpapier verwandelt zu werden. Ich kann mich nicht an meine Eltern ohne Buch in der Hand erinnern. Das Lesen und die sogenannte Eigenbildung wurde bei uns groß geschrieben. Dazu noch gingen wir regelmäßig ins Theater, besuchten Konzerte klassischer Musik und umgaben uns mit den entsprechenden Leuten, sogenannten Intellektuellen, zu denen wir uns, versteht sich, selbst zählten. Die restliche Welt interessierte uns nicht – in ihr lebten nur Rüpel.

Nun, die Familie, die in unserer Wohnung eintraf, kam aus Deutschland und wollte nach Kirgistan mit der Hoffnung, dort mindestens einige Jahre zu verbringen, was an sich schon komisch war. Wir kannten Leute, die in die umgekehrte Richtung verreis waren und hatten Verständnis für diese Entscheidung. Dann stellte sich heraus, dass das Oberhaupt dieser eigenartigen Familie Elektriker von Beruf war. „Ja, klar“, dachte ich damals, „das gehört bestimmt zum Lebensstil eines Elektrikers, dass er seine Familie nimmt und sie von Europa nach Kirgistan schleppt!“. Nachdem ich in einer langen Schlange vor dem Supermarkt

gestanden hatte, setzten wir uns gemeinsam an den Mittagstisch. „Darf ich beten?“ fragte mich plötzlich der Elektriker, worauf ich mich fast verschluckte. Es herrschte eine minutenlange Stille. So eine Frage hatte mir noch nie jemand gestellt. „Bete!“ kam aus mir heraus und ich dachte: „Was sollte ein Elektriker auf dem Weg nach Kirgistan denn sonst machen außer beten?“. Und Andrej, so hieß er, betete: „Herr, ich danke Dir für dieses Brot...“. „Was für ein naives Gebet!“ dachte ich, „Was für ein naiver Elektriker! Statt mir für das Essen – übrigens nicht nur Brot – auf dem Tisch, sondern auch noch für alles andere zu danken, was ich mit meinem Geld im



war, hörte er, wie der Leiter des Konzentrationslagers betete. Es ist möglich, dass sein Gebet schön anzuhören, richtig und gerecht war, in der Art: „Lieber Herr Jesus Christus! Ich danke Dir dafür, dass Du für meine Sünden am Kreuz gestorben und für meinen Freispruch erstanden bist...“. Und jeden Samstag sah der Vater unseres israelischen Missionars mit eigenen Augen, wie der Leiter des Lagers mit eigenen Händen Juden erschoss. Und heute sagt dieser ältere Herr, der durch ein Wunder am Leben geblieben ist und Bürger Israels wurde, zu seinem Sohn, Pastor einer großen messianischen Gemeinde, folgendes: „Ich glaube nicht an Jeschua, nicht weil ich in Ihm nicht den wahren Messias erkenne, nicht

Fehler gemacht? Oder meinte er etwas anderes? Oder besteht vielleicht der Friede in der Höhe des Bruttosozialproduktes oder in der Anzahl der Mercedes-Fahrzeuge pro Quadratkilometer, wie es von einigen „Gurus“ des Christentums gepredigt wird? Oder soll man den christlichen Glauben mit einem Krankenhaus vergleichen, in das man in einem Rollstuhl hineinfährt und aus dem man auf eigenen Beinen wieder herausläuft? Ist das der Friede? Aber, möge Gott mir verzeihen, was haben denn die Juden damit zu tun?

Der Cousin meiner Mutter kam im Alter von 10 Jahren im Sommer aus dem heimischen Borisow nach Moskau. Zurückkehren konnte er nirgendwohin und zu niemandem,

wogen und uns eher für das Contra entschieden hatten, änderten wir jedoch unsere Meinung nach dem ersten, dann zweiten und schließlich dritten Paket aus Deutschland, gefüllt mit jeder Menge Kram zugunsten des Onkels. Nach einiger Zeit wurde es absolut normal, dass, wenn bei uns in der Wohnung das Telefon klingelte und aus dem Hörer die ferne Stimme des Onkels – eines deutschen Verwandten – klang, wir uns keinesfalls wunderten. Diesmal war der Grund seines Anrufs folgendes: Eine junge Familie (zwei Erwachsene, zwei Kinder), die Nachbarn meines Onkels in Deutschland, seien momentan in Moskau auf dem Weg nach Kirgistan. Sie hätten ein Ticket für das nächste Flug-

Fortsetzung auf der Seite 8

Fortsetzung

dreckigen Supermarkt, wo ich stundenlang in der Schlange stand, gekauft hatte, dankt er Gott, und nicht einfach nur Gott, sondern auch Jesus, der ihn von etwas gerettet haben soll!“

Nachdem sie im Chor „Amen!“ gesagt hatten, entspannte sich plötzlich die Situation am Tisch, und wir freundeten uns unerwartet mit der eigenartigen Familie des deutschen Elektrikers an, die auf dem Weg nach Kirgistan war.

Sie blieben nicht einen oder zwei Tage in unserer Wohnung, sondern etwa zwei Wochen. Wir unterhielten uns lange abends, und das fanden wir, aus welchem Grund auch immer, angenehm. Das Wunder war eigentlich, dass wir von ihrer Anwesenheit in unserer Wohnung nicht müde wurden, sondern dass wir uns noch dazu am Ende nicht trennen wollten. Sie fuhren weg, doch auf dem Schrank blieb ihr Geschenk – eine kleine schwarze Bibel. „Sie lesen doch so gerne!“ sagte Andrej beim Abschied.

Eines Tages, als meine Frau und ich darüber sprachen, was bei uns in letzter Zeit geschehen war, kamen wir zu folgender Feststellung: Es hat sich etwas in unserem Leben verändert. Uns fehlte eindeutig dieser merkwürdige Elektriker mit seiner Familie. Wir hatten nicht genug ... Frieden, Schalom, und dafür waren wir in der Tat bereit, all unsere Überzeugungen aufzugeben, diese Pseudo-Kultur, diese Maske, unter der unser wahres und, ehrlich gesagt, hässliches Ich verborgen war.

Am selben Tag waren wir besonders aufgeregt, denn wir erwarteten einen weiteren Missionar aus Deutschland namens Peter, der auf dem Weg zu Andrej nach Naryn war. Am Abend, wie üblich in der Küche, bombardierten wir ihn buchstäblich mit allen möglichen Fragen und Ereignissen zu biblischen Themen. Er unterbrach uns nicht. Als unser

Trommelfeuer sich legte, lächelte er: „Ich habe Sie verstanden. Lasst uns zusammen beten!“ Und plötzlich führte dieser Vorschlag zu einer Menge positiver Emotionen in meinem Herzen und wir schlossen die Augen ... Ich erinnere mich nicht mehr an die Worte meines ersten Gebetes, nur daran, dass, als wir unsere Augen wieder öffneten, Tränen aus den Augen meiner Frau herunterliefen und ich mich zusammenreißen musste, um nicht auch in Tränen auszubrechen. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich eine Ruhe, die mich komplett erfüllte. Ich war in Frieden mit mir. So gut ging es mir noch nie.

Jeschua ist dieser Friede. Jeschua bedeutet vor allem Frieden. Er versöhnte uns mit dem Vater und Ihn mit uns. Unser Name Israel (Gott kämpft für dich) kommt nicht nur davon, dass wir von jüdischen Eltern geboren wurden, sondern weil Gott aufgehört hat, gegen uns zu kämpfen; im Gegenteil stellte Er sich auf unsere Seite. Darin besteht die Vollkommenheit des jüdischen Volkes, die wahre Bedeutung der Beschneidung, die ganze Tora, der gesamte Tanach, die ganze Bibel.

Im Laufe der Jahrhunderte verwandelte sich der christliche Glaube von einer Praxis zur einer schönen Philosophie mit ethischen Regeln, zu einer Wissenschaft von Gott. Bis heute höre ich in christlichen Gemeinden alle Arten von Streitigkeiten, von Spaltungen, von Auseinandersetzungen zum Thema Kopftuch und Hose, zu den besonderen Gaben des Heiligen Geistes, zu der Auferstehung der Toten und dem Segen durch Reichtum.

Diese „biblische Theorie“ verdreht den Menschen den Kopf. Der Vater unseres Missionars in Israel ist leider kein Einzelfall. Tausende von Atheisten gehen heute in die Hölle aufgrund ihrer unglücklichen Erfahrungen mit christlichen Theoretikern und wollen gar nichts über Sünde oder Gerechtigkeit hören. Und ihre Begründung ist immer dieselbe: „Um Gottes Willen! Ich kenne die, die an euren Jesus glauben!“ Begriffe aber wie Friede,

Freude, Glück – vor allem aber Friede – sind nicht eine Fiktion, sondern eine Realität. Und ich bin, ehrlich gesagt, meinem Herrn richtig dankbar, dass Er mir keinen Fachmann für Rhetorik oder keinen Doktor der Theologie gesandt hat, der mir den Inhalt der Schrift lückenlos auslegen konnte, sondern einen einfachen Elektriker, der nichts gesagt hat, sondern uns allen das Himmelsreich hat erleben lassen.

Hört auf, über die Bibel zu diskutieren – fangt an, sie in die Praxis umzusetzen!

Der einzige Auftrag von Jeschua an seine Jünger ist: „Darum geht hin und lehrt alle Völker...“ (Mt 28:19). Also tut es! Wenn ihr neben einem Juden lebt, erzählt ihm das Evangelium und zeigt durch euer Leben, dass ihr den Frieden habt, den selben Frieden, den das von Gott auserwählte Volk seit zweitausend Jahren erwartet. Denn Jeschua ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht hat – der Apostel der Heiden hatte zu 100% recht. Doch darüber soll man nicht diskutieren, man muss es vorleben – aus diesem Grund wurde der Auftrag von Jeschua an seine Jünger erteilt.

Vor kurzem kam ein Araber zu uns in die Gemeinde. Palästinenser, 22 Jahre alt, Christ. Er bat mich darum, sein Zeugnis 10 Minuten lang erzählen zu dürfen. Für mich war es nicht leicht „Ja“ zu sagen. Es ist leider eine bekannte Tatsache, dass ganz Palästina voller religiöser Christen ist, die aus theologischen Gründen davon träumen, den jüdischen Staat zu zerstören. Aber meine Neugier war stärker: ein junger Araber war bereit, seine Erfahrungen in einer jüdischen Gemeinde mitzuteilen und ich sagte: „Okay, aber nur zehn Minuten.“ Als er zu sprechen begann, wurde es ganz still im Saal. „Ich bin ein Araber, ein Palästinenser“, sagte er, „aber ich habe ein jüdisches Herz. Nachdem ich zum Glauben an den jüdischen Messias kam, veränderte Gott mein Herz. Er gab mir ein

neues, jüdisches. Und ich liebe Israel und bete jeden Tag für den Frieden in diesem Land und für dieses Volk.“

Als er über die Probleme sprach, die die eigenen Landsleute seiner Gemeinde machen, indem sie sie als Verräter der palästinensischen Bevölkerung betrachten, ging er zu den herrlichen Segnungen der Freude und des Friedens über, die ihn 24 Stunden am Tag erfüllen. Am Ende sagte er: „Wenn Gott uns liebt, wie sehr muss er euch dann lieben! Und wenn Gott uns segnet, wie sehr sollte er euch dann segnen!“ Ich schaute in den Raum und sah, wie Menschen weinten. Und plötzlich wurde mir eine einfache Wahrheit klar: Wir können nicht nur mit all den Arabern zusammen leben, wir können uns sogar von ganzem Herzen lieben, wenn Jeschua unter uns ist. Es ist unmöglich, dies zu verstehen, zu erklären; es kann nur erlebt werden.

Ich umarmte ihn und segnete ihn in russischer Sprache. Er bat um die Erlaubnis, für unsere Gemeinde zu beten und segnete uns dann auf Hebräisch.

„Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht ...“ – schrieb Paulus aus dem Gefängnis. Er kannte den Frieden, hatte ihn sogar in einem römischen Gefängnis und später an dem Ort seiner Hinrichtung erlebt. Man konnte ihm die Bewegungsfreiheit nehmen, sogar das Leben selbst, aber nicht den Frieden, dessen Wert der große Apostel der Heiden kannte.

So bringt denselben Frieden dem jüdischen Volk, lebt ihn vor, macht das Himmelreich zugänglich für jeden Juden! Und ihr werdet selbst sehen, wie der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und sein Sohn – der Messias Israels – euch mit Frieden segnen wird. Glaubt mir, außer ihm brauchen wir nichts anderes!

Kirill Swiderski

Heilung der Wunden der nächsten Generation: Kinder von Holocaust-Überlebenden

Jes 61:3 – den Trauernden Zions Frieden, ihnen Kopfschmuck statt Asche zu geben, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes, damit sie Terebinthen der Gerechtigkeit gepflanzt werden, eine Pflanzung des HERRN, dass er sich durch sie verherrlicht.

Die Asche eines Trauernden wird durch die Herrlichkeit eines wunderschönen Kopfschmucks für einen festlichen Anlass wie eine Hochzeit; statt zu trauern wird man sich selbst mit duftendem Öl zu einem fröhlichen Anlass salben; statt depressiv zu sein, wird man das Kleid/Gewand (die Fähigkeit) der Freude an Gottes Lob bekommen. Gott nimmt irgendwie die trostlose Realität an und macht daraus Segen im Überfluss (z.B. Gen 50:20).

Jeschua (Jesus) stand in der Synagoge seiner Heimatstadt und proklamierte: „Jesajas Prophetie erfüllt sich in mir.“ Er war entweder ein Scharlatan, der ziemlich verblendet war, oder der Messias. Für einen Scharlatan oder einen verwirrten Mensch wäre solch eine Behauptung lächerlich. Für den Messias war solch eine Aussage genau das Richtige. Er entschied sich für die zweite Option.

Der Schreiber des Hebräer-Briefes (höchstwahrscheinlich an eine jüdisch-messianische Gemeinde)

betrachtet Jeschua eindeutig als Messias:

Hebr 7:25 – weil er [Jeschua] in Ewigkeit bleibt, hat ein unveränderliches Priestertum. Daher kann er die auch völlig retten, die sich durch ihn Gott nahen, weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden.

Die Errettung, worum es hier geht, ist nicht bloß eine „Feuerversicherung“ oder ein Weg, die Qualen der Hölle zu vermeiden. Sie ist vielmehr allumfassend, multidimensional, und kommt von innen heraus. Der griechische Ausdruck eis to panteles kann mit „für immer“ übersetzt werden und meint eine totale Errettung, die sich in der Endzeit ereignet, wenn alles wiederhergestellt wird. Er kann jedoch auch für eine allumfassende, eine „vollkommene“ [SLT], eine „endgültige“ [HFA] Errettung stehen, was eine Vollständigkeit beinhaltet, die in diesem Leben anfängt und im zukünftigen Leben fortgeführt wird. Wie ich es vorher erwähnte, steht dies im Einklang mit dem biblischen Schlüsselwort „shalom“, das viel mehr als „Friede“ bedeutet. Die Grundbedeutung von shalom ist „Vollendung, Ganzheit in den Beziehungen, Wohlergehen, Gesundheit.“ Ganzheit in den Beziehungen fängt in den Schriften mit der Beziehung zu Gott an, wird dann aber auch auf die zwischen-

menschliche Beziehung ausgeweitet.

Dies ist Bestandteil des Bildes, das in Jesaja 53:3-6 schon erwähnt wurde. Gott betrachtet menschliches Leid als Ganzes, als Störung in Seinem gnadenvollen Plan für die Menschen, dessen Ende ein Leben in Seinem Schalom ist. Außerdem hat Er für eine ganzheitlich Errettung gesorgt.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Es ist Zeit, eine heilige chuzpah zu tun, was ungefähr „heilige Unverschämtheit“ bedeutet.

Wir geben uns oft damit zufrieden, wenn wir uns von den Krümeln ernähren, die vom Tisch des Meisters fallen, statt die Reichhaltigkeit der Kinderkost zu genießen. Das gilt für alle, die sich als Kinder Gottes sehen, besonders aber für diejenigen unter uns, die messianische Juden und KvÜ sind. Es ist Zeit, dass wir aufstehen, um unser Erbe und das volle Bild in Anspruch zu nehmen, das Gott für uns bereitstellt.

Wenn wir den Trost Gottes erleben, macht uns das fähig, unsere jüdischen Brüder zu erreichen, die in derselben Lage sind, damit wir ihnen die Fülle der Versöhnung überbringen, die Jeschua vollbracht hat. Das können wir nicht tun, ohne unserem Volk zu sagen, dass wir

bereit sind, uns dem Kampf zu stellen und ihn anzunehmen, den die traditionelle jüdische Gemeinschaft bereits erlebt hat. Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth:

2 Kor 1:3-4 – Gepriesen sei [Gott], ... der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.

Wir, die wir getröstet werden, werden dazu herausgefordert, andere zu trösten und zu verkünden, dass Freiheit zur Verfügung steht:

Jes 52:7 – Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Heil verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!

Das ist das Bild, worauf wir uns freuen:

1 Kor 2:9 – sondern wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“

Und das tun wir!

NACHWORT

Seit dem Originalvortrag dieses Beitrags am 02.12.2011 bei der Bi-

bel- und Holocaustkonferenz an der Bibelschule in Denver hat der Herr mir bestätigt, dass diese Botschaft Menschen berühren würde, auch Nicht-Juden, die durch verschiedene Traumata hindurchgegangen sind und dazu ermutigt werden müssen, Gott für ihre Heilung zu suchen. Es hat das Leben von Mitgläubigen berührt, die KvÜ in der zweiten Generation sind und versucht haben, die unklare Zerrissenheit zu verstehen und zu identifizieren, die ihr Leben beeinträchtigte, aber nicht definierbar war. Gott hat die Vorbereitungen zu diesem Vortrag und den Vortrag selbst in meinem Leben benutzt, um Sein Erlösungswerk in mir voranzubringen.

Zu meiner großen Freude ergaben sich dadurch Gelegenheiten, auf andere Juden, die nicht Jeschua-gläubig waren, darunter auch Holocaust-Überlebende, einzuwirken und ihnen die Frohe Botschaft zu verkünden. Eine dieser Gelegenheiten war am 1. Mai 2011 bei dem Marsch der Erinnerung auf der Promenade in Washington DC.

Ich bete dafür, dass diese Botschaft die Hoffnung auf Errettung bei vielen Menschen in unserem Volk fördern wird, und sich auch auf andere überträgt.

Chaim Urbach

Jehoschua bin Nun: Unterordnung unter den Willen des Herrn

Paraschat ha Schavua BeSchalach (Als er ziehen ließ) – 2 Mose 13:17 – 17:17

Ein ausgezeichneter Leiter zu sein ist meiner Meinung nach ein falsches Ziel. Es gibt etwas anderes, was einem echten Gottesdiener wesentlich wichtiger ist. Die Bibel berichtet uns von Menschen, die nicht besonders hervorragend waren, aber Heldentaten und weise Handlungen vollbrachten. Sie berichten von schwachen Menschen und deren mutigen Siegen. Ich glaube, es macht Sinn, diesen scheinbaren Widerspruch unter die Lupe zu nehmen. Denn es wird uns helfen, eine Antwort auf der existenziellen Frage über die Ungleichheit unter den Menschen (reiche und arme Menschen, Kinder in intakten Familien und Waisen, Witwen und Ehepaare, Gesunde und Kranke, Schöne und Hässliche usw.) zu finden. Sie sind jung, stark, sehen gut aus, alle Wege stehen Ihnen offen, sie stehen mit beiden Beinen im Leben. Sie sind voller Tatendrang, sind klug und lehren in Ihrer Gemeinde. Ist das schlecht? Eigentlich nicht. Doch ist dies erstrebenswert aus der Sicht der Bibel?

Können Sie mir sagen, welches Ziel der Diener hatte, der den Hauptteil seines Lebens unter der Leitung eines Mannes diente, der vom Volk sehr oft beschimpft und verleumdet wurde? Stellen Sie sich vor, er würde gerade jetzt vor uns als einer der besten Führer in der Geschichte Israels auftreten. Was erwartete er vom Leben, nachdem er vierzig Jahre lang durch die Wüste gewandert ist und an den glaubte, der von den meisten seiner Mitmenschen nicht anerkannt ist? Sagen Sie, würde ihnen das Schicksal eines Dieners, eines ausgezeichneten Dieners gefallen, der sein Leben lang mit Kriegen, mit Konflikten und anderen Schwierigkeiten zu tun hatte?

Der beste Diener des Herrn aber ist derjenige, der unter solch schwierigen Umständen vom Herrn geformt wird. Ich habe mir nur deswegen erlaubt, auf dieser Weise an das Thema heranzugehen, weil dies keine Theorie, sondern der Lebensweg vieler Helden des Buches der Bücher ist, in welchem sie bezüglich ihrer Treue zu den Geboten Gottes auf die Probe gestellt wurden. Die harte Realität sah so aus, dass Hunderttausende aus dem Volk Gottes, die „ihre Herzen verstockt hatten“, das verheißene Land nie erreichten. Nur einige aus der ersten Generation durften den Jordan überqueren.

Wenn uns diese schockierend geringe Prozentzahl und unverschönte Realität nicht entmutigt, können wir nun unseren Blick auf die oben erwähnten Personen richten, mit dem Willen, ihnen ähnlich zu sein und zu erforschen, was ihre Taten charakterisiert. Unter ihnen ragt eine Gestalt hervor, die unseren Blick ganz besonders auf sich zieht. Seine Name ist Jehoschua bin Nun (Josua, der Sohn Nuns).

Wir wissen nichts von dem ersten Treffen zwischen Mosche (Mose) und Jehoschua, wie sie zueinander standen bis zu dem Zeitpunkt, als der Herr sich entschied, uns von diesen Helden zu berichten. Sicherlich war Jehoschua bereits vor den uns bekannten Ereignissen Mosche aufgefallen: eine Reihe verschiedener Tatsachen zeugt davon, dass Jehoschua

schon früher die Fähigkeit besaß, Menschen im Kampf zu führen und sie erfolgreich benutzte. War aber diese besondere Begabung so wichtig, dass Jehoschua die Aufmerksamkeit des Herrn und Mosches auf sich gezogen hat? Wir fangen unsere Untersuchung mit 2 Mo 17 an. Wie knapp wird hier beschrieben, was Jehoschua tat: „Und Josua tat, wie Mose ihm gesagt hatte...“ (2 Mo 17:10). So lernen wir zuerst Jehoschua kennen. Schon hatte er mit Erfolg gelernt, was damals als wichtig galt – die Unterordnung unter einen Leiter. Dieser Brauch wird in den Schriften viel höher bewertet als alle anderen Fertigkeiten. Hier finden wir also eine wichtige Voraussetzung für einen Diener Gottes: seinen

weisungen des Herrn von Schmu-el. Die Erfahrungen von Schmu-el und Jehoschua sind identisch. Sie zeugen vom biblischen Prinzip der Gehorsamkeit im reifen Alter, das im Dienst unter der Leitung eines Erziehers in die Praxis umgesetzt wird. Ohne Zweifel ist ihre Erfahrung segensreich.

Wenn wir von Erfahrung sprechen, die David mit Schaul machte, stellen wir fest: wir haben hier eine Beziehung zwischen einem gottlosen Leiter und einem treuen Diener. Trotzdem ist Schaul von Gott gesalbt. Die Bibel berichtet, dass gerade diese Tatsache entscheidend ist. Wenn man dem Wirken Gottes vertraut, vertraut man Gott, der so wirkt. Liebst du Gott? Dann sollst du ihn so lieben,

strafen oder zu vertreiben, sondern sie auszulöschen. Mosche musste Jehoschua die ganze Wahrheit sagen. Die Bibel betont diese Tatsache. Wir wissen, dass die Amalekiter die Nachkommen Esaus sind (1 Chr 1:35-36). Zu dieser Zeit hatte Gott Entscheidungen über Esau getroffen: „... Und ich habe Jakob geliebt; Esau aber habe ich gehasst, und ich habe seine Berge zum Ödland gemacht und seinen Erb-sitz [überlassen].“ (Mal 1:2,3). Damals schon lag Amalek sozusagen in den letzten Zügen (1 Chr 4:42,43). Warum sollen dann die Amalekiter ausgelöscht werden? Warum bekräftigte Schmu-el, was im Buch von Mosche geschrieben stand, und übertrug den Auftrag Gottes auf

Noch ein Prinzip sollte unser Freund Jehoschua lernen. Der Lehrer bezeugt dem Schüler weiter: „Erforsche und höre zu! Die Schriften im Buche Gottes wurden vom Herrn selbst besiegelt. Sie werden dir alle grundsätzlichen Fragen beantworten und alle deine Zweifel weichen lassen“. Das Buch, das noch in seiner Entstehungsphase war, wurde für Jehoschua – insbesondere für die Zukunft – eine Quelle von Trost und Belehrung, aber auch der göttlichen Offenbarung. In der Torah finden wir in wenigen Versen die Eigenschaften Jehoschuas exakt formuliert, woraus wir für uns viel Nützliches schöpfen können. Hier ein Beispiel: „Sein Diener Josua aber, der Sohn des Nun, ein junger Mann, wich nicht aus dem Innern des Zeltes“ (2 Mo 33:11). Die vierzig Jahre in der Wüste waren noch nicht vergangen, und schon erfuhr dieser „junge Mann“ (er war bereits ca. vierzig Jahre alt), dass er das Volk Israel anstelle seines Lehrers ins verheißene Land führen sollte. Nun beschäftigt er sich mit dieser ernsthaften Angelegenheit. Womit beschäftigt er sich? Zunächst sieht es so aus, als ob wir keine Antwort finden. Geben uns die Schriften eine Antwort auf diese Frage? Irgendwie zieht der Verfasser es vor, uns nur einen einzigen Hinweis zu geben, der aber der wichtigste ist: für den jungen Jehoschua ist die höchste Priorität, ständig in der Gegenwart Gottes zu sein, da wo Gott gerade ist. Dieses Prinzip steht in der Bibel an erster Stelle. Welche Aufgaben hatte Jehoschua auszuführen, was war vorher passiert? Ihr sollt es nicht wissen – als ob der Autor der Meinung sei, es ist unwichtig. Hauptsache war es, dass er von dem Zelt nicht wegging. Wir sollen nicht außer Acht lassen, dass in diesem Kontext andere Dinge passieren: Der Herr spricht mit Mosche. Das Gespräch wird aber mit der Feststellung unterbrochen: der Diener Mosches verlässt das Zelt nicht. Warum ist es so wichtig? Offensichtlich wird die persönliche Entscheidung Jehoschuas, sein Leben dem Herrn zu widmen, dadurch ausgedrückt, dass er die Gegenwart Gottes nicht verlassen will. Das ist eine Erkenntnis, auf die er sein Leben lang zurückgreift. Von jetzt an ernährt sich also Jehoschua mit den Geboten der Torah. Diese Eigenschaft führt dazu, dass Mosche ihn immer mehr schätzt und ihn schließlich in einer wichtigen Angelegenheit mit auf den Berg Sinai nimmt (2 Mo 24:13), obwohl Jehoschua nicht zum Stamm Levi, sondern zum Stamm Josefs gehörte (4 Mo 13:8). Was er so lernte, sollte er schon in den jungen Jahren in die Praxis umsetzen können. Wenn wir die nachfolgenden Ereignisse in seinem Leben beobachten, können wir diese wichtige Regel besser verstehen und sie auch in unserem eigenen Leben umsetzen.

Im 4 Mo 13 lesen wir von Hoschea (Hosea) aus dem Stamm Ephraim, der zu den 12 Aufklärern gehörte, die das Land Kanaan auskundschaften sollten. Kurz vorher war Hoschea (Rettung) in Jehoschua (Rettung von Jahwe) durch



Dienst aufgrund der Anweisungen eines Leiters zu erfüllen. In allen Zeiten war es ein biblisches Prinzip, mit knappen Worten erwähnt. Und trotzdem schaffen es manche bis zu ihrem Lebensende nicht, diese Lehre in die Tat umzusetzen: so zu handeln, wie ein erfahrener Leiter, der von Gott berufen ist, es gesagt hat.

Oft wollen wir eigene Initiativen ergreifen, eine Vielfalt von Ideen verwirklichen, ohne dabei die Meinung des Leiters, der die ganze Situation strategisch sieht, zu berücksichtigen. Die Unterordnung unter den vom Gott gewählten Diener bringt Sieg und Segen hervor. Schmu-el (Samuel) stellt die Gehorsamkeit dem geistigen Leiter gegenüber der Gehorsamkeit zu Gott gleich: „Samuel aber sprach: Hat der HERR [so viel] Lust an Brandopfern und Schlachtopfern wie daran, daß man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, gehorchen ist besser als Schlachtopfer, aufmerken besser als das Fett der Widder.“ (1 Sa 15:22). Dabei erhielt König Schaul (Saul) fast alle An-

wie er ist. Wenn du magst, wie Er wirkt, wie kannst du ihn lieben? Oder: wie kannst du ihn lieben, ohne dabei zu erkennen, was Er liebt? Der Herr liebt es, durch Erwählung zu wirken. Ein zunächst kleiner Auserwählter wird immer von einem größeren Auserwählten gesegnet. Es gibt immer einen höher Stehenden und dieses Gesetz darf nicht übersehen werden. Wenn der höher Stehende sich schlecht benimmt, wird der Kleine durch seine Demut ihm gegenüber gesegnet werden. Wichtig ist auch, dass Jehoschua außer seiner Gehorsamkeit auch die Fähigkeit besaß, den Worten Mosches aufmerksam zuzuhören. In 2 Mo 17:14 sagte Gott von den Amalekitem: „... dass ich die Erinnerung an Amalek vollständig unter dem Himmel auslöschen werde!“. Es ist wichtig zu verstehen, dass, wenn der Allerhöchste Seine Anweisungen gibt, es eindeutig ist; man soll sie wortwörtlich nehmen. Wenn der Schöpfer zweideutig wäre, wäre es unmöglich, ihm zu dienen. Es ging also hier nicht darum, die Amalekiter zu be-

Schaul (1 Sa 15:1-3)? Die Antwort ist klar: Das war der Wille Gottes. Gott wollte die Erinnerung an Amalek vollständig unter dem Himmel auslöschen. Obwohl uns die Gründe zum größten Teil bekannt sind, kennt der Herr allein die Gesamtheit aller Gründe. Durch den Befehl an Mosche will der Herr Seine Entscheidung über Amalek im Bewusstsein Israels befestigen und dadurch sich selbst, Seine eigene Heiligkeit bekräftigen. Das Böse soll nicht nebenbei aus dem Land vertrieben werden, es soll gründlich, vollkommen vernichtet werden. Der Wille des Herrn soll voll und ganz durchgeführt werden. Dafür trägt der Mensch die Verantwortung. So sollen die Entscheidungen des Herrn tief im Bewusstsein der Menschen eingepägt werden. Egal welche Eigenschaften die Menschen haben: friedlich, freundlich oder sonst interessante Eigenschaften – die Entscheidungen Gottes gelten für alle Menschen. Wehe denen, die biblische Wahrheiten und klare Anordnungen nur teilweise oder allegorisch annehmen.

Fortsetzung.

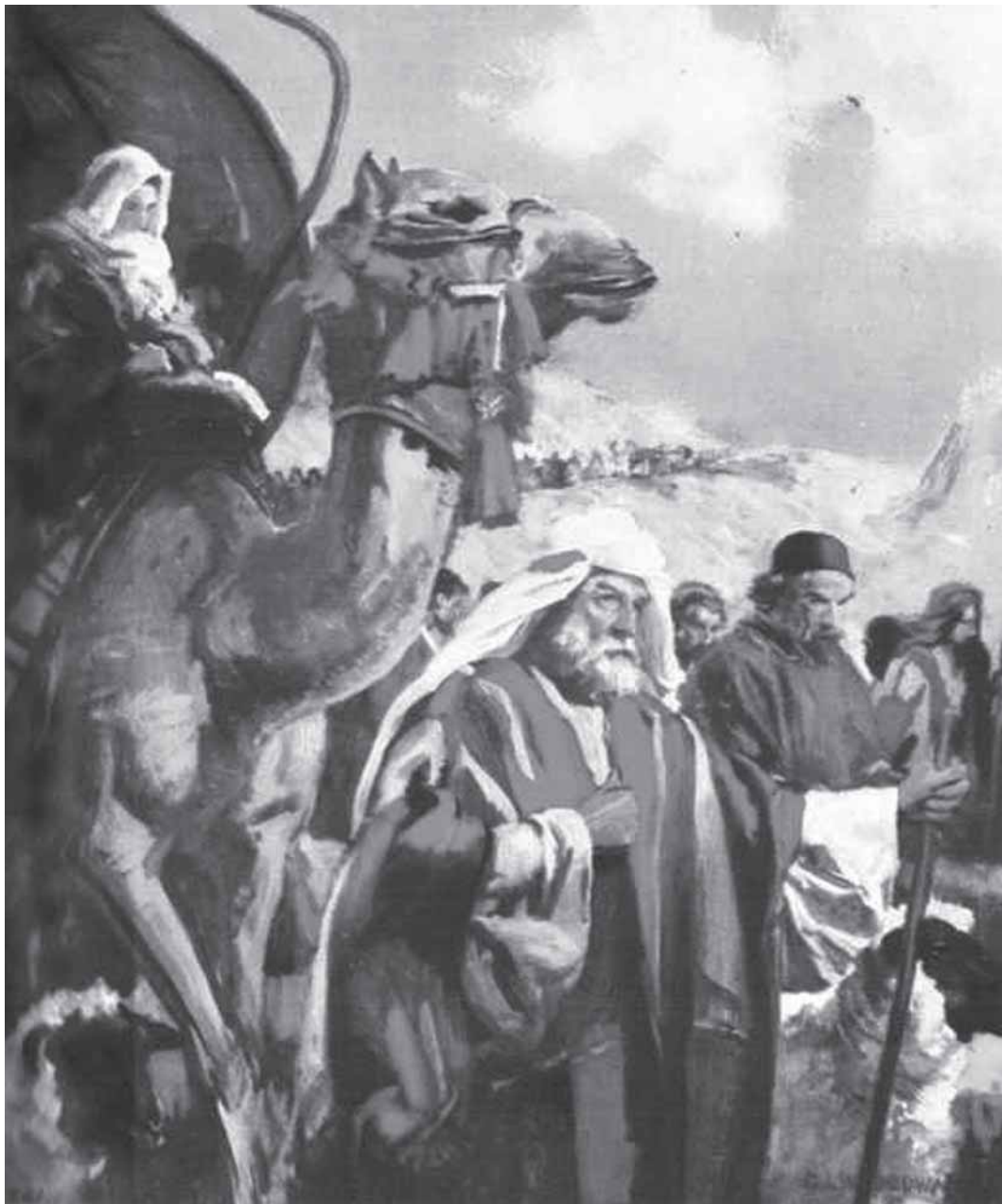
Mosche umbenannt worden (4 Mo 13:16). Das Volk Israel, das mit dem Herrn einen Bund geschlossen und eine ganze Reihe von Zeichen und Verheißungen erhalten hatte, murrte. Es waren typische Äußerungen des Unglaubens und Misstrauens Gott gegenüber, wie z.B.: Gott ist abstrakt und niemand weißt wo er ist; wir aber brauchen hier und jetzt konkrete Lösungen für unsere Probleme. Dies ist die fehlerhafte Haltung vieler moderner Exegeten, die den Schöpfer durch verschiedenartige wissenschaftliche Vorstellungen zu begreifen versuchen. Gerade deswegen kann man diese sinnlose Rebellion als Objektivismus bezeichnen: „Was erzählt ihr uns da? Ihr sollt gesteinigt werden. Wir wollen jetzt einen neuen Leiter!“ (nach 4 Mo 14 frei interpretiert). So wird der Wille Gottes, der zu allen Zeiten durch von Ihm gewählte Menschen verkündigt wird, vollkommen ignoriert. Jehoschua hat sich offensichtlich der Meinung der Mehrheit entgegengesetzt, was als Frechheit eines unerfahrenen Jünglings interpretiert werden konnte. Doch seine Entscheidung war nicht unbegründet. Schon am Anfang hatte der Herr Israel das Ziel des Exodus offenbart. Nur wenige Schritte trennten das Volk vom versprochenen Ziel. Jehoschua kannte die Grundsätze der Torah und wusste ganz genau, was gemacht werden musste. Zum ersten Mal wurde er mit den Umständen konfrontiert, was den meisten Gesalbten, den echten Männern Gottes, die in ihrem Leben ganz bewusst und mutig – unabhängig von der Meinung der Mehrheit – ihre Überzeugungen verteidigten, auch nicht erspart blieb. Dazu muss man sagen, dass diese Mehrheit aus Menschen bestand, die von Gott auserwählt worden waren und einen Bund mit Ihm geschlossen hatten. In diesem Fall unterstützte niemand seine Position, außer Kaleb, Mosche und Aaron. Vier gegen Hunderttausende! So sehen die Tatsachen aus, mit denen der Herr diejenigen konfrontiert, die ihr Leben Ihm widmen wollen. Es sollten noch vierzig Jahren vergehen, bis Jehoschua mit Handauflegung in seinen Dienst eingesetzt wurde: „Und der HERR sprach zu Mose: Nimm dir Josua, den Sohn des Nun, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hand auf ihn!“ (4 Mo 27:18). Gehorsamkeit gegenüber dem Geist Gottes ist das Hauptmerkmal von Jehoschua bin Nun, eine Eigenschaft, die ihm von dem Herrn selbst verliehen wurde. In 1 Sam 15 nennt Samuel diese Eigenschaft Gehorsam gegenüber der Stimme Gottes (1 Sam 15:22). Lasst uns erkennen, dass der geistige Weg Jehoschuas sowohl – wie wir schon gesehen haben – von seinem Gehorsam gegenüber den Prinzipien der Torah, als auch von seiner vollen Unterordnung unter die Leitung von Mosche geprägt war. Der Gehorsam Jehoschuas wird nicht als launenhaft oder halbherzig, sondern als absolut gekennzeichnet. Unabhängig davon, dass Mosche wie alle anderen Menschen unvollkommen war, bedeutete Gehorsam dem Herrn gegenüber für Jehoschua totalem Vertrauen zu seinem von Gott berufenen Meister. Er tat nichts ohne den Segen Mosches. Die Torah bekräftigt dieses Prinzip des Gehorsams durch weitere wichtige Ereignisse im Leben von Jehoschua: „Josua aber, der Sohn des Nun, war erfüllt mit dem Geist der Weisheit; denn Mose hatte seine Hände auf ihn gelegt. Und die Söhne Israel gehorchten ihm und taten, wie der HERR dem Mose geboten hatte.“ (5 Mo 34:9). Der Segen Gottes wurde durch die Handauflegung der übergeordneten Diener übertragen. Derselbe Mosche, der von dem Volk oft Misstrauen und Verleumdung erfahren hatte, fand als maßgeblicher Leiter volles Vertrauen bei Jehoschua. Er segnete als Mittler zwischen Gott und Menschen den neuen Anführer des Volkes. In der Tat ist ein Mensch unfähig, dem Herrn zu vertrauen, wenn er dem Leiter, der vom Herrn bestimmt wird, nicht vertraut. In der Zeit kurz vor der Leitungsübernahme durch Jehoschua werden dieselben Prinzipien, die wir oben beschrieben haben, neu definiert. Wir werden sie in derselben Reihenfolge wie im Buch Josua auflisten.

Dadurch dass Jehoschua der Lehre der auserwählten Zeugen Gottes auf der Erde voll und ganz vertraute, konnte er den Anweisun-

gen des himmlischen Boten auch vertrauen. „Sei stark und mutig!“, heißt es mehrmals im Buch Josua. Auch wenn diese Worte einigen abstrakt klingen, nimmt Jehoschua sie ernst. Ab und zu sieht es so aus, als ob sein Mut und seine Stärke nicht mehr so stark sind wie z.B. vor dem Feldzug nach Ai (Jos 8:1) oder vor der bedeutenden Schlacht mit den Königen (Jos 11). Es ist fast selbstverständlich, dass man Angst bekommt, aber durch das Wort des Herrn ist Jehoschua stark, mutig und in der Lage, selbst die anderen zu ermutigen (Jos. 10:25). Gehorsam setzt also volles Vertrauen voraus. Während der Eroberung Kanaans sehen wir das gleiche Muster: Gott benachrichtigt einen gehorsamen Diener, der selbst ein Beispiel für die anderen ist, und dieser reicht die Nachricht an das Volk weiter. Eine exakte Aus-

ten der Torah bleibt.

Mit großer Sorgfalt werden das Gebot der Beschneidung und das Pessach-Fest beachtet. Daran können wir erkennen, wie Jehoschua darum bemüht war, dem Volk die historisch und lehrmäßig begründete Einhaltung der Torah, die bis heute eine wichtige Regel bleibt, bewusst zu machen. Jede Entscheidung Jehoschuas steht in engem Zusammenhang mit der Torah selbst oder mit den Anweisungen Gottes. Für ihn gibt es keine weitere Autorität oder Alternative, außer dem Willen Gottes und den Schriften Mosches. Diese Beständigkeit Jehoschuas ist eine besondere Gabe. Genauso ernst nimmt er den zweiten Teil des folgenden Verses: „Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf



führung der Befehle Gottes entspricht deren aufmerksame Einhaltung und der Treue zum bereits kanonisierten Buch des Gesetzes: „Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Weg zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.“ (Jos 1:8). Der Herr erinnert Jehoschua an die Worte, die er mehrmals von Mosche gehört hat. Das Handeln nach diesem Prinzip erlaubt Jehoschua, in den zahlreichen Schlachten strategisch scharf und richtig zu handeln, indem er kompromisslos die Anweisungen Gottes ausführt. Wenn manchmal auch ernsthafte Fehler begangen werden, schafft er es, das Böse bestmöglich zu entfernen und die tragischen Konsequenzen zu minimieren. Im ersten Teil sprachen wir über die Amalekiter. In Josua 9 wird von den Hevitern berichtet, die durch einen Trick von den Israeliten das Versprechen erhielten, dass sie verschont bleiben würden. Leider hatte Israel den Herrn nicht gefragt, bevor sie diesen Vertrag mit den Hevitern schlossen. Um des Herrn willen und um das Versprechen nicht zu brechen, macht Jehoschua ohne Bedenken aus ihnen Sklaven. Ein weiser Diener benutzt also in einer gegebenen Situation einen Lösungsweg, der so nah wie möglich an den Geboten

achtest, nach alledem zu handeln, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinen Weg zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben.“ (Jos 1:8). Einer der Zentrenpunkte im Buch Jehoschua ist die Beschreibung des Sieges in der letzten Schlacht mit den Königen und ihren Kriegsscharen (Jos 11). Anschließend erobert Jehoschua Hazor und vernichtet die Stadt, alle ihre Anwohner und auch weitere Städte gemäß dem Wort: „Wie der HERR seinem Knecht Mose befohlen hatte, so befahl Mose Josua, und so machte es Josua. Er unterließ nichts von allem, das der HERR dem Mose befohlen hatte.“ (Jos 11:15). Wir können in dem von uns betrachteten Entscheidungen keine Abweichung aufgrund von politisch motivierten Erwägungen feststellen. Für Jehoschua gibt es nur eine Richtung: der Strategie des Herrn folgen. In allem, was Jehoschua tat, ging es darum, den Willen des Herrn zu folgen, ohne dabei seine eigene Meinung oder seinen Standpunkt ins Spiel zu bringen. Die wichtigsten Kämpfe während der Eroberung des Landes Kanaan geschehen ohne sichtbare Wunder Gottes, aber der Blick Jehoschuas ist ständig auf seinen Herrn und Befreier gerichtet. Deswegen bleibt er standhaft in allem, was er tut. Letztendlich kommt der Glaube Jehoschuas aus seiner Entscheidung, Gott zu folgen: „Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig? Er-

schreck nicht und fürchte dich nicht! Denn mit dir ist der HERR, dein Gott, wo immer du gehst.“ (Jos 1:9) Aus dieser Anweisung kann man den Schluss ziehen, dass die Führung Gottes bei seinem Auserwählten Angst nicht ausschließt. Die Belehrung des Herrn hört sich so an: „Die Angst wird weichen, wenn du mir vertraust, ständig in Kontakt mit mir und in meinem Wort bleibst.“ Jehoschua hört nicht auf, sein Volk zu belehren. Er wird nie müde, den ganzen Willen des Herrn zu verkünden und er bemüht sich, jedes Wort aus dem Munde Gottes weiterzugeben. Dabei ist er direkt und hält keine lange Rede. Auch scheinbar unwesentlichen Dingen schenkt er seine Aufmerksamkeit und begründet sie durch die Schriften. Ganz besonders klingt seine Anrede an die Rubeniter, Gaditer und den halben Stamm Manasse. Öfter zitiert er die Worte von Mosche als Erinnerung und Ermahnung. Sogar nach schweren Kämpfen, als der Gehorsam der oben genannten Stämme zu Jehoschua fest stand, überlegt er jedes seiner Worte, und ehe sie segnet, sagt er noch folgendes: „Nur achtet genau darauf, das Gebot und das Gesetz zu tun, das Mose, der Knecht des HERRN, euch befohlen hat: den HERRN, euren Gott, zu lieben und auf allen seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote zu halten und ihm anzuhängen und ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele!“ (Jos 22:5). Der ganze Weg Jehoschuas ist von der Liebe zu seinem Herrn, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, durchgedrungen. Offensichtlich strebt er danach – so wie Mosche – als treuer Diener des Herrn immer bei Ihm zu bleiben, Ihm zu gefallen, Ihm zu dienen, Ihn anzubeten, Ihm sein ganzes Leben zu widmen und Ihm zu folgen.

Fazit

Als Höhepunkt im Leben von Jehoschua bin Nun klingt seine letzte Rede als demütiger alter Mann. In seiner Rückschau werden vergangene Bilder wieder lebendig: Ägypten und die wundervolle Erlösung seines Volkes aus der Sklaverei, die 40-jährige Wanderung durch die Wüste, der Bund durch Mosche, seine Lehrjahre bei ihm, ihr gemeinsamer Weg auf dem Berg Sinai ... die Überquerung des Jordans, die langen Kämpfe mit zahlreichen Völkern und die Teilung des verheißenen Landes. Unabhängig von seinem vorgerückten Alter ist sein Verstand klar geblieben, in seinen Worten steckt dieselbe Entschlossenheit. Von Abraham bis zu den letzten Ereignissen wird er seinem Volk in einer großen Rückschau alle Einzelheiten noch einmal verkünden. Schließlich fordert er von seinem Volk: „So tut nun die fremden Götter weg, die unter euch sind, und neigt euer Herz zum HERRN, dem Gott Israels!“ (Jos 24:23). „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!“ (Jos 24:15). So klingen die Worte des großen Dieners des Herrn. Dieser große Held kämpft immer noch für den Gott Israels, jetzt ohne Speer in der Hand. Sein Beispiel wird in dem Gedächtnis aller Generationen lebendig bleiben.

In dieser kurzen Studie haben wir die Frage nach dem Gehorsam Jehoschuas, der aus den für uns wichtigen Eigenschaften wie Mut, Gehorsam zu den Anweisungen der Bibel und Beständigkeit besteht, unter die Lupe genommen. Sein besonderes und standhaftes Gottesvertrauen vermittelte Israel Sicherheit und brachte große Siege durch mutige Schritte. Der Geist, der auf ihm ruhte, war ein Geist der vollen Unterordnung und des Vertrauens zu Gott. Möge der Herr uns weiter segnen durch weitere Erkenntnisse zum Thema „Gehorsamkeit in der Nachfolge unseres Erlösers“. Das wunderbare Beispiel von Jehoschua bin Nun möge in unserem Bewusstsein die Eigenschaften noch heller beleuchten, die Gott uns noch näher bringen, auf dem Weg, den die Bibel uns zu gehen empfiehlt. Lasst uns kompromisslos diesen Eigenschaften nacheifern, damit unser Glaube noch stärker wird.

Roman Panov



...ich bin sehr froh, dass ich keine theologische Ausbildung in Korea gemacht habe, denn auf diese Weise habe ich alles in Israel gelernt, frei von Vorurteilen und falscher Bibelauslegung

Interview mit süd-koreanischem Missionar und messianischem Pastor Edward Kim

- Ich heiße Edward Kim und ich wurde in Südkorea geboren. Seit 22 Jahren war ich als Missionar in Israel am Evangelisationsdienst tätig und ich liebe Israel sehr. Wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass ich einen Ruf für die jüdische Evangelisation bekommen habe, ist eine lange Geschichte. 1991 hat der Herr mich zu seinem Dienst berufen, doch damals wusste ich überhaupt noch nicht, zu welchem Volk Er mich senden wollte. Mein Pastor in Korea hat mich eines Tages plötzlich angesprochen und mir mitgeteilt, dass es ihm auf dem Herzen lag, jemanden als Missionar nach Israel zu schicken und dabei hatte er an mich gedacht, was mich total überraschte! Ich wusste schon, dass Israel existiert, aber für mich war es ein fremdes Land, das ganz anders als im Alten Testament war, und ich hatte überhaupt kein Verständnis darüber, wie der Herr Israel heute ansieht und was für Pläne Er für dieses Volk hat. Ich habe den nächsten Tag im Gebet verbracht und dabei den Römerbrief 9-11 gelesen, und langsam aber sicher wurden meine Augen geöffnet und ich habe vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben verstanden, was Paulus hier über Israel lehrt. Ich habe mich entschieden, nur für einen Monat nach Israel zu gehen, mich dort umzusehen und verschiedene Dienstmöglichkeiten zu erforschen. Doch in meinem Herzen war ich mir sicher, dass ich bald in Korea zurück sein werde, eine Pastorenausbildung machen und mein Leben zu Hause anfangen werde. Aber das Wunderbare geschah! Nachdem ich mit meiner Frau zusammen damals für diesen einen Monat nach Israel ging, sind wir nie mehr zurückgekommen! In den letzten 20 Jahren hat der Herr nicht nur mein Verständnis über Seine Beziehung zu Israel, sondern auch meine ganze Denkweise verändert – von außen bin ich ein Koreaner, doch in meinem Herzen ein Israeli! Ich bin dem Herrn sehr dankbar, dass Er mich dazu berufen hat, in Israel zu leben und zu dienen, und so wie Ruth es eines Tages gesagt hat: "Dein Volk wird mein Volk sein, und dein Gott mein Gott", so hat es sich auch in meinem Fall ergeben. Ich scherze immer, dass ich ein richtiger Jude bin und meine Freunde in Israel sagen mir auch, dass ich der erste koreanische Jude bin, den sie kennen gelernt haben!

- Wie aber hat Ihr Dienst in Israel angefangen? Wo haben Sie die Sprache und die Kultur gelernt?

- Am Anfang arbeitete ich mit einer Organisation zusammen, die sich auf den Universitätsdienst konzentrierte und junge Israelis evangelisierte. Gleichzeitig habe ich einen Sprachkurs belegt, und die hebräische Sprache war für mich so leicht zu lernen, dass ich nicht nur ein Master-Programm erfolgreich abgeschlossen habe, sondern zur

zeit auch meine Doktorarbeit schreibe. Israelis, die mit mir studieren, wundern sich immer, wenn sie aus meinem Mund ein akzentfreies Hebräisch hören!

- Erinnern Sie sich an ganz besondere Ereignisse am Anfang Ihres Lebens in Israel?

- Als ich in Ben Gurion gelandet bin, hatte ich vor allem Angst vor der Sprache, dem unbekannten Land und den orthodoxen Juden, die ganz in Schwarz bekleidet sind. Doch über die Jahre hat der Herr mein Herz ganz verändert, und das empfinde ich als das größte Ereignis überhaupt! Ich habe an sehr vielen Evangelisationsveranstaltungen teilgenommen, habe meine Theologie direkt im Dienst gelernt und ich bin sehr froh, dass ich keine theologische Ausbildung in Korea gemacht habe, denn auf diese Weise habe ich alles in Israel gelernt, frei von Vorurteilen und falscher Bibelauslegung.

- Sie haben drei messianische Gemeinden in Israel gegründet. Könnten Sie uns bitte ein wenig davon erzählen?

- Die erste Gemeinde wurde eigentlich von einem Gläubigen aus der Ukraine gegründet und ich habe ihn von Anfang an dabei sehr unterstützt. Jetzt ist diese Gemeinde ein Teil einer größeren Gemeinde geworden und wächst auch weiterhin, worüber ich sehr froh bin. Für die Gründung der zweiten Gemeinde haben wir uns mit zwei Einwanderer-Ehepaaren (auch aus der Ukraine) zusammen getan – und heute, acht Jahre später haben wir ungefähr um die 60 Leute in unseren Gottesdiensten. Eine Gemeinde zu gründen ist ein zeitaufwändiges Unternehmen und ich hätte nie gedacht, dass der Herr mich dazu benutzen würde, sogar zwei Gemeinden in fünf Jahren anzufangen. Die dritte Gemeinde hat bei uns zu Hause mit fünf Leuten angefangen und wuchs in sechs Monaten bis auf 70 Leute an, wobei wir zur Zeit schon ungefähr 150 Menschen in

unseren Gottesdiensten haben. Dies ist eine Hebräisch sprechende Gemeinde, die „Freunde des Herrn“ heißt, und sehr international ist – es gibt hier Koreaner, Ukrainer, Menschen aus vielen Nationen, die aber alle Hebräisch beherrschen und so zusammen Jeschua preisen.

- Gibt es etwas ganz Besonderes hinsichtlich der Evangelisation in Israel?

- Als erstes hat Israel eine vielfältige Gesellschaft, nicht nur weil es dort viele ethnische Gruppen

sind. Als Missionare müssen wir also daher jede dieser Gruppen auf eine besondere Weise ansprechen, damit das Evangelium für sie klarer wird. Zum Beispiel wenn ein orthodoxer Jude zum Glauben kommt, ist es einfacher für ihn, daran zu glauben, dass Jeschua der Messias Israels ist, als daran, dass Er auch Gottes Sohn war. Doch mit der Zeit und durch das viele Studieren der Schrift kommen auch solche Leute zum richtigen Verständnis von Jeschuas Identität. Wir machen auch ganz viele Evangelisationseinsätze während der

dem Evangelium zu erreichen.

- Wie ist ihre Beziehung zu christlichen Gemeinden? Unterstützen Sie Ihre Arbeit? Sind Sie auch möglicherweise auf Antisemitismus gestoßen?

- Ich würde es nicht Antisemitismus nennen, doch viele Gemeinden und einzelne Christen glauben heute an Ersatztheologie, die besagt, dass die Kirche Israel ersetzt hat und Israel von Gott verstoßen wurde. Viele Koreaner und Amerikaner, die ich hier getroffen habe, glauben ganz fest daran und deswegen schlägt ihr Herz nicht für die jüdische Evangelisation. Wenn ich mit Vorträgen in Christlichen Gemeinden vortreffe, gehe ich durch die ganze Heilsgeschichte der Bibel, vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung, und ich versuche diesen Gläubigen zu zeigen, dass der Herr Israel für ganz bestimmte Zwecke ausgewählt hat, damit Er die ganze Menschheit von Sünde befreien kann.

- Wie sehen Sie die messianische Bewegung an? Gibt es Unterschiede zwischen ihr und der Kirche?

- Es ist interessant, dass Sie mir diese Frage stellen, denn genau damit befasst sich meine Doktorarbeit: was ist eine eingeborene messianische Gemeinde – ich meine, eine jüdische Gemeinde, die in Israel auf Hebräisch den Messias preist? Einerseits sehe ich, dass ganz viele westliche Theologien Israels Gemeinden beeinflussen. Ich will nicht sagen, dass sie alle inkorrekt sind, doch manche Lehren schaden sogar unserer Evangelisationsarbeit und machen uns in den Augen von Israelis nicht erwünscht. Andererseits gibt es aber auch immer noch ein starkes Identitätsdurcheinander im Inneren der messianischen Bewegung und viele jüdische Gläubige sind sich nicht so sicher, wie man gleichzeitig ihre jüdische Identität, aber auch ihren Glauben an Jeschua ausleben kann. Und deswegen gibt es auch in unserer Bewegung viele verschiedene Theologien und Lehren in dieser Hinsicht. Für mich ist die messianische Bewegung nicht besser oder von größerer Wichtigkeit als der Rest der Christen, sondern sie hat eine eigene Rolle zu spielen und sie wird vom Herrn auf eine andere

Art und Weise gebraucht als die restliche Gemeinde des Herrn. In Seinem Wort hat Er versprochen, Israel nie zu verstoßen und auch, dass am Ende das ganze Volk sich bekehren wird – und daran glaube ich ganz fest.



gibt, sondern auch weil die Israelis sich auch in ihrem Glauben voneinander unterscheiden: es gibt orthodoxe, konservative und liberale Juden, es gibt säkulare Juden aber auch solche, die in der New Age (Esoterik) Bewegung ganz aktiv

New Age-Konzerte, und letztes Jahr sind 35 Israelis in drei Tagen zum Glauben an Jeschua gekommen! Unsere Präsenz im Internet, wie zum Beispiel auf Facebook, ist auch stark, und wir versuchen auch, durch andere Medien Israelis mit

Eine Klarstellung: Märchen und falsche Vorstellungen im Zusammenhang mit Juden und Evangelisation

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 2(26)

Märchen Nr. 7: „Ich fürchte, ich beleidige meinen jüdischen Freund, wenn ich etwas Falsches sage.“

Man sollte zuerst nicht vergessen, dass vieles, was man als Beleidigung bezeichnet, nur ein Versuch ist, Sie einzuschüchtern, damit Sie das Thema wechseln. Manche Leute verstehen es sehr gut, beleidigt auszusehen, um sich durchzusetzen. Fallen Sie nicht darauf herein und nehmen Sie keine Rücksicht darauf! Bezeichnen Sie es als das, was es ist, nämlich: Getue. Das Leben ist zu kurz, und die Frage, wo wir die Ewigkeit verbringen werden, ist viel zu wichtig, um seine Zeit mit Psycho-Spielen zu vergeuden.

Zweitens ist es wichtig, dass Sie einiges über das Beleidigtsein verstehen. Sich beleidigt fühlen ist eine Entscheidung, die man trifft. Haben Sie schon bemerkt, dass Leute sagen: „Das beleidigt mich!“? Ärger ist fast vorprogrammiert, wenn sündhafte Menschen mit der gerechten Frage nach Gott konfrontiert werden und ihnen gesagt wird, dass sie Jeschua brauchen. Es ist natürlich, dass Menschen sich ärgern, wenn sie mit der schlechten Nachricht konfrontiert werden, die ein wichtiger Teil der Guten Nachricht ist. Jeschua ist „der Stein des Anstoßes“ und „der Fels des Ärgernisses“ (Jes 8:14, Rö 9:33). Sie müssen verstehen, dass Beleidigung oft die Vorstufe zur Erlösung ist. Viele Leute kommen mit großem Protest in das Reich Gottes. Einen Umweg zu machen, um jemand nicht zu beleidigen, könnte sogar das Scheitern eines notwendigen Vorgangs bedeuten. Ich wiederhole: Sie sind nicht die Ursache der Beleidigung, sondern Jeschua.

Und zuletzt ist es wichtig zu wissen, welche Rolle Sie zu spielen haben und welche nicht. Die Kraft des Heiligen Geistes ist es und nicht Ihre Beredsamkeit, die das menschliche Herz von Sünden, Gerechtigkeit und Gericht überführt. Ihre Verantwortung liegt darin, die Gute Nachricht zu erzählen. Sie verändert das Herz und den Verstand. Wenn Ihr Freund jetzt nicht bereit ist, die Einladung Gottes anzunehmen, dann spielt es keine Rolle, wie überlegt und eloquent Sie für Jeschua eintreten. Sie werden niemand beeindrucken. Wenn andererseits Gott im Herzen Ihres Freundes am Wirken ist und dieser anfängt, seinen Unglauben in Frage zu stellen, und nach der Wahrheit zu suchen, dann wird Ihr Mangel an Beredsamkeit das Wirken Gottes letztendlich nicht hindern. Offensichtlich hat der Heilige Geist viel mehr Macht als Sie. Er wird sich nicht über den Willen einer Person hinwegsetzen; wie könnten Sie es dann tun? Aber seien Sie getrost, denn umgekehrt heißt es auch: Sie werden nicht das rückgängig machen, was Gott in einem Herzen tut, das willig und für die Wahrheit offen ist. Niemand kommt in die Hölle, weil er nicht in der Lage war, manche Dinge auf vollkommene Weise darzustellen!

Märchen Nr. 8: „Bevor ich einem Juden von dem Messias erzähle, soll ich seine Freundschaft gewinnen.“

Diese Denkweise ist eine Falle und beruht auf einer Lüge. Sie sollen zuerst die Gute Nachricht erzählen. Seien Sie aufrichtig und direkt. Wenn die andere Person dann immer noch ihr Freund werden will, dann haben Sie wirklich eine gute Freundschaft! Wenn er dann Fragen oder Probleme hat, werden Sie wahrscheinlich die Person sein, zu der er kommt.

Je länger Sie warten, um über Jeschua zu reden, desto unwahrscheinlicher wird es sein, dass Sie es tun. Außerdem ist es eine Frage des Gehorsams. Der Messias Jeschua sagte nicht: „Geht in die ganze Welt und gewinnt die Freundschaft der Menschen, und vielleicht, wenn die Zeit reif ist, spricht von mir mit ihnen“. Wie jeder andere verstehe ich die Furcht

ganze Zeit Hintergedanken hatten), oder sie verlieren überhaupt den Glauben daran (dass Jeschua der einzige Weg zum Himmel ist). Lassen Sie sich nicht von diesen vielleicht wohlgemeinten, aber irrigen Gedanken verführen. Freundschaft ist gut, aber nicht auf Kosten der Verkündigung der Wahrheit! Ein Freund meint es gut, selbst wenn er dich verletzt; ein Feind aber schmeichelt dir mit übertrieben vielen Küssen (Sprüche 27:6). Auch wenn Ihr Zeugnis nicht gut ankommt, werden Sie ein aufrichtiger Freund sein, indem Sie ihn zu Dem führen, der ihn freisetzen kann. Sie entscheiden nicht über die Antwort eines anderen, aber das haben Sie: die Gelegenheit und die Wahl, nach dem Gebot Jeschuas zu handeln.

Märchen Nr. 9: „Mein Pastor sagt, Juden haben schon einen Bund und kommen in den Himmel, ohne an Jesus zu glauben.“

Jeschua aber sagte: „Ich bin der

hen. Zweitens hatte der Sinaitische Bund nie den Zweck, jemanden zu erretten. Es waren von Gott inspirierte Gesetze für das Volk Israel, durch welche wir erfolgreich leben können. Aber nirgendwo findet man im Sinaitischen Bund eine Garantie für das ewige Leben. Es war einfach nicht vorgesehen. Er sorgte nur für eine begrenzte und vorübergehende Sühnung (S. Rö 8:3, Hebr 9:9-14 und 10:1-4). Drittens ist es unmöglich, die Forderungen des Sinaitischen Bundes einzuhalten, da ohne Tempel keine der von Gott geforderten Opfer dargebracht werden können. So gibt es keine Sühnung, was mein Volk ohne Hoffnung lässt. Viertens gibt es heute nur einen kleinen Bruchteil von Juden, die versuchen, die Torah, die den Sinaitischen Bund beinhaltet, zu halten. Somit ist die große Mehrheit der Juden für die Hölle bestimmt. Und dein Pastor erzählt nun, dass es nicht nötig ist, die Gute Nachricht zu predigen und dass es keinen Bedarf für den neuen Bund bei meinem Volk gibt?

Wenn Ihr Pastor den Bund mit Abraham meint, dann gilt sein Einwand auch nicht. Der Bund mit Abraham enthielt die Verheißung für ein Land, für Segen, für Schutz vor den Feinden und für eine Nachkommenschaft so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Der Bund mit Abraham versprach aber kein ewiges Leben. Er war nicht als Bund der Errettung vorgesehen.

Gott hat sogar durch den Propheten Jeremia einen neuen Bund verheißen, und dieser Bund sollte eine völlige Sühnung und Vergebung der Sünde, eine neue Beziehung zu Gott und die Beschneidung der Herzen, folglich ein neues Leben mit sich bringen (Jer 31:31-34). Dieser Bund war nicht nur viele Jahrhunderte nach der Zeit am Sinai, sondern wird jenem gegenübergestellt! Warum wollen nun heute einige Theologen behaupten, dass der Sinaitische Bund oder der Bund mit Abraham ausreichend für die Errettung der Juden sind?

Mir kommt es so vor, als sei diese so genannte Lehre der „Zwei Bündnisse“ (oder des „Dual-Bundes“) nichts anderes als theologische Feigheit. Jeschua lehrte, dass die Juden an ihn glauben sollen; darum befahl er, dass die Gute Nachricht zuerst auf jüdischem Gebiet gepredigt werden sollte (Apg 1:8). Dies stimmt mit der Lehre von Rabbi Paulus überein, dass das Evangelium dem Juden zuerst gepredigt werden soll (Rö 1:16). Sollen wir glauben, dass Jeschua und Paulus falsch lagen, während diese Zeitgenossen mit ihrer Behauptung richtig liegen, die Juden würden das Evangelium nicht brauchen?

Das Vorgehen des Apostels Paulus in der Apostelgeschichte war in der Tat so, dass er zuerst in die Synagoge jeder Stadt oder jedes Ortes ging, um aus den Schriften zu beweisen, dass Jeschua der Messias war. Erst danach wandte er sich den Heiden zu. Diejenigen, die die Notwendigkeit für die Juden ablehnen, die Gute Nachricht von

dem Messias zu hören und an sie zu glauben, scheinen davon auszugehen, dass Paulus' Missionsvorgang verfehlt war. Wir fordern, dass solche Irrlehrer und die Organisationen, die sie vertreten (egal ob sie ihre Lehre als die von den „Zwei Bündnissen“ bezeichnen oder nicht), abgelehnt und gemieden werden. Dazu gehören John Hagee und „Christians United for Israel“, Rabbi Yechiel Eckstein und die „International Fellowship of Christians and Jews“, die „Internationale Christliche Botschaft Jerusalem“ (ICEJ) und jede andere Organisation oder Denomination, die entweder die Evangelisation der Juden verhindert oder in Abrede stellt. Indem sie den Kern des Evangeliums ablehnen, verdienen sie es nicht, von Christen unterstützt zu werden.

Märchen Nr. 10: „Mein jüdischer Freund hasst „Juden für Jesus“ – sollte ich mich von ihnen fernhalten?“

Sie sollten sich nur dann von „Juden für Jesus“ (einem großartigen Dienstwerk) fernhalten, wenn sie sich für die selbe Heuchelei, wie sie in Galater 2:11-13 unterstrichen wird, schuldig machen wollen. Diese Christen, die von „Juden für Jesus“ Abstand nehmen, sagen eigentlich: „Liebe Freunde, ich liebe euch – nur ich kann es mir nicht leisten, mit euch gesehen zu werden.“ Das ist feige, unehrlich und entehrt den Namen Jeschuas. Einige sagen, dass sie die Idee unterstützen, die Gute Nachricht den Juden zu bringen, aber es sind die Methoden von „Juden für Jesus“ (sie sprechen meistens von „Taktik“ – was hinterhältig klingt), mit denen sie nicht einverstanden sind. Dies ist eine unehrliche Begründung, die ihre Ahnungslosigkeit zeigt. Ich würde gern wissen, wie man es als schreckliche Taktik bezeichnen kann, wenn man Traktate an der Straßenecke verteilt, einen Menschen bei sich zu Hause trifft, um die Bibel zu lesen, und auf andere wunderbar kreative Art und Weise die Gute Nachricht zu den Juden und Heiden bringt.

Es ist unverständlich, dass Christen es vermeiden wollen, ihre jüdischen Freunde unnötig zu verletzen – dabei aber überschreiten sie eine Linie zur Sünde, indem sie sich von ihren Brüdern und Schwestern im Herrn distanzieren, um das Missfallen von Ungläubigen zu vermeiden. Wir sprechen hier von denjenigen, die das schwierige Werk der direkten Evangelisation tun. Wir sind hier in unserer Gemeinde „Schema Yisrael“ der Überzeugung, dass „Juden für Jesus“ eins der besten christlichen Missionswerke in der Welt ist, das unserer Gebete und Unterstützung würdig ist, und wir identifizieren uns voll mit ihnen. Wir glauben, dass Sie es auch tun sollten. Wenn Ihr Freund ärgerlich wird, dann soll es auch so sein. Sie haben nichts getan, worüber Sie sich schämen oder entschuldigen sollten. Seien Sie direkt mit Ihren Überzeugungen, über ihren Glauben und mit dem, womit Sie sich identifizieren. Dafür werden Sie von Gott gesegnet!

Glenn Harris



vor Ablehnung, aber es steht uns nicht frei, den Missionsbefehl zu interpretieren. Das heißt nicht, dass Sie dazu aufgefordert werden, auf völlig fremde Menschen im Supermarkt zuzugehen, um sie zu evangelisieren (obwohl ein bisschen mehr öffentliche Evangelisation nicht schaden würde!). Wenn Sie aber Menschen begegnen, lassen Sie sie von Anfang an wissen, dass Sie ein Nachfolger von Jeschua sind und dass Er allein der Weg ist, um mit Gott versöhnt zu werden. Das Ergebnis von Freundschaftsevangelisation ist oft ein bisschen mehr als ein paar Hinweise. Hinweise ersetzen nicht das Erzählen der Guten Nachricht. Seien Sie offensiv in Bezug auf Ihren Glauben mit Ihren Bekannten.

Je länger Sie warten, desto schuldiger werden Sie sich fühlen. Eventuell geschieht Folgendes: Entweder Sie warten so lange und sind so frustriert, dass Sie schließlich mit der Tür ins Haus fallen (so dass Ihr Freund denkt, dass Sie die

Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Joh 14:6). Er relativierte nicht seine Worte, er machte keine Ausnahme auf Grund der Volkszugehörigkeit, der nationalen Herkunft oder der Glaubensrichtung. Jeder Mensch muss durch den Sohn zum Vater kommen, und Juden sind bestimmt auch Menschen!

Tatsache ist, dass Jeschua bestimmte, dass man zuerst den Juden die Gute Nachricht predigen sollte (Matth 10:5-6, Apg 1:8), und so tat es auch Paulus (Rö 1:16).

Wenn Ihr Pastor sagt, dass die Juden einen Bund haben, der sie zum Himmel führt, ohne an Jesus zu glauben, dann fragen Sie ihn, welchen Bund er meint. Wenn er vom Sinaitischen Bund spricht, gibt es mehrere Gründe, warum es nicht stimmt. Zunächst ist es ein gebrochener Bund. Die Juden brachen diesen Bund mit Gott und die darin enthaltenen Flüche auf Grund ihres Ungehorsams mussten gesche-



ISRAEL – WEM GEHÖRT DAS LAND?

[Dieser Artikel beruht auf „Seven Facts About Israel“, dessen Autor bis jetzt unbekannt ist.]

Zwei Völker beanspruchen dasselbe Land im Nahen Osten. Die konkurrierenden Ansprüche des jüdischen Volkes und der arabischen Völker führten zu einer Reihe von Kriegen. Unstimmigkeiten bezüglich des Landes führen zu weiteren Kriegen und verwickeln weitere Nationen. Israel ist ein internationaler Krisenherd, der die weltweite Stabilität gefährdet.

Wem gehört das Land? Gehört es zu Israel, zu den Palästinensern, oder beiden? Wer hat das Recht, darüber zu entscheiden? Israel? Die Arabische Liga? Die USA? Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen? Die Generalversammlung der Vereinten Nationen? Wie soll darüber entschieden werden? Mit dem Koran? Anhand der unterschiedlichen historischen Ansprüche? Durch Abstimmung? Durch einen Krieg? Wenn das Wort Gottes mit Autorität zu einem Thema spricht, dann kann nichts hinzugefügt werden. Der Schöpfer dieser Erde hat viel zu sagen über das Land und das Volk Israel in Seiner übernatürlichen Offenbarung, der Bibel, die das Wort Gottes ist.

Die Juden sind das auserwählte Volk: Nach der Sünde von Adam und Eva verkamen die Menschen derart, dass Gott der HERR die frühere Welt durch die Sintflut vernichtete. Noah und seine Familie kannten den Herrn und wurden verschont, aber, nachdem sie die Arche verließen und die Welt neu bevölkerten, verließen ihre Nachkommen Gott, dienten fremden Göttern, wurden pervers und böse. Dann schuf Gott eine besondere Nation, dass sie ein Licht für die anderen Nationen würde, dass sie den einen Gott verkünden und ihnen zeigen sollte, wie sie sich mit Ihm versöhnen und geheilt werden könnten. Mit Israel kamen die Erzväter, die Apostel und Propheten, und die von Gott inspirierten Schriften, die uns alles lehren, was wir brauchen, damit wir wissen, wie wir Gott gefällig leben und ein erfülltes Leben führen können. Mit den Juden kam der Messias, der unsere Erlösung, unsere Versöhnung mit Gott und ewiges Leben möglich machte!

Das Land Israel gehört Gott: „Der HERR ist die Erde und ihre Fülle, die Welt und die darauf wohnen.“ (Ps 24:1) Da die ganze Erde Gott gehört, hat Er das Recht, sie nach Seinem Willen aufzuteilen.

Um unserer Berufung als Licht für die Nationen gerecht zu werden, braucht das Auserwählte Volk ein auserwähltes Land; so wählte der Gott Israels aus strategischen Gründen das Land Israel für das Volk Israel: „Das ist Jerusalem! Mitten unter die Nationen habe ich es gesetzt und Länder rings um es her.“ (Hes 5:5, auch 38,2) Das Land, das Gott für uns aussuchte, liegt in der Mitte der Nationen der Welt und verbindet den europäischen, den afrikanischen und den asiatischen Kontinent. Aufgrund dieser strategischen Lokalisierung steht das jüdische Volk in exponierter Lage zu allen Nationen dieser Welt. Der Schöpfer gab den einzelnen Nationen ihr Land aufgrund des Rechtes des jüdischen Volkes auf das Land Israel! „Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er die Menschenkinder voneinander schied, da legte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israel.“ (5 Mose 32:8)

In einem ewig währenden Bund wurde das Land Israel Abraham und seinen Nachkommen zum ewigen Besitz geschenkt: „Und der HERR erschien dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben.“ (1 Mose 12:7) Außerdem sagte er zu Abraham: „Und ich werde meinen Bund aufrichten zwischen mir und dir und deinen Nachkommen nach dir durch alle ihre Generationen zu einem ewigen Bund, um dir Gott zu sein und deinen Nachkommen nach dir. Und ich werde dir und deinen Nachkommen nach dir das Land deiner Fremdlingschaft geben, das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitz.“ (1 Mose 17:7-8)

Auch wenn Abraham mehrere Söhne hatte, wurde das Land nicht Ismael oder einem anderen Sohn Abrahams gegeben, sondern allein Isaak: „Und Abraham sagte zu Gott: Möchte doch Ismael vor dir leben! Und Gott sprach: Nein, sondern Sara, deine Frau, wird dir einen Sohn gebären. Und du sollst ihm den Namen Isaak geben! Und ich werde meinen Bund mit ihm aufrichten zu einem ewigen Bund für seine Nachkommen nach ihm.“ (1 Mose 17:18-19) Gott lehnte Abrahams Bitte ab, Ismael als Erbe einzusetzen und setzte Isaak an seine Stelle. Jahre später erschien der HERR Isaak und sagte: „... dir und deinen Nachkommen werde ich alle diese Länder geben, und ich werde den Schwur aufrechterhalten, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Und ich werde deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und deinen Nachkommen alle diese Länder geben; und mit deinen Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde.“ (1 Mose 26:3-4) Da Abraham wusste, dass Isaak Erbe in diesem Bund war, der das Land Israel einschloss, gab er ihm alles, was er besaß. Er ließ seine anderen Söhne nicht mit leeren Händen da stehen, aber er schickte sie in östliche Gebiete, denn er wollte nicht, dass der Erbe des Bundes mit seinen Geschwistern wegen des Landes Israel in Konflikt gerät (1 Mose 25:5-6).

Obwohl Isaak zwei Söhne hatte, wurde das Land nicht Esau, sondern Jakob gegeben. Eines Nachts, als er vor seinem Bruder Esau auf der Flucht war, hatte Jakob einen Traum. In diesem Traum sagte ihm der Herr: „Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft.“ (1 Mose 28:13) Gott erschien Jakob später noch einmal und sagte zu ihm: „Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben.“ (1 Mose 35:12) Diese Verheißung ist die Geschenkurkunde des Landes Israel an die Nachkommen Jakobs, an das jüdische Volk von heute.

Zusätzlich zu diesem ewigen Bund (der das Land beinhaltet) schwor Gott, das Land dem jüdischen Volk zu geben. Man muss wissen, dass es unserem treuen Gott unmöglich ist, Sein Wort zu brechen (s. Hebr 6:16-18). Dieser Eid wird in den Schriften mehr als vierzig mal wiederholt. Hier nur ein Beispiel: „Er gedenkt ewig seines Bundes - des Wortes, das er geboten hat auf tausend Generationen hin -, den er gemacht hat mit Abraham, und seines Eides an Isaak. Er richtete ihn auf für Jakob zur Ordnung, Israel zum ewi-

gen Bund, indem er sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben als euch zugemessenes Erbe.“ (Ps 105:8-11) Es gibt keine andere Stelle, wo so viele Worte gebraucht werden, um Gottes unzerbrechliche Treue mit Israel zum Ausdruck zu bringen: Bund, Wort, gebieten, tausend Generationen, Eid, Ordnung, ewiger Bund. Man muss unendlich voreingenommen sein oder es vorsätzlich ignorieren wollen, wenn man nicht versteht, dass Gott dem jüdischen Volk mit starken Worten das ewige Recht auf das Land Israel zusichert.

Es gibt keinen Zweifel in Bezug auf Israels Gott gegebenen Grenzen, denn sie werden in den Schriften ausführlich beschrieben: „Und der HERR sprach zu Abram, nachdem Lot sich von ihm getrennt hatte: Erhebe doch deine Augen, und schau von dem Ort, wo du bist, nach Norden und nach Süden, nach Osten und nach Westen! Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deinen Nachkommen für ewig. Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub der Erde, so dass, wenn jemand den Staub der Erde zählen kann, auch deine Nachkommen gezählt werden. Mache dich auf, und durchwandere das Land seiner Länge nach und seiner Breite nach! Denn dir will ich es geben.“ (1 Mose 13:14-17) „An jenem Tag schloss der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinen Nachkommen habe ich dieses Land gegeben, vom Strom Ägyptens an bis zum großen Strom, dem Euphratstrom.“ (1 Mose 15:18) „Und ich werde deine Grenze festsetzen: Sie soll reichen vom Schilfmeer bis an das Meer der Philister und von der Wüste bis an den Strom.“ (2 Mose 23:31) Daher müssen wir den Schluss ziehen, dass das ganze Land Israel, einschließlich Judäa, Samaria (die sogenannte „West Bank“), Gaza, die Golanhöhen und ganz Jerusalem von Gott dem Volk Israel für ewig gegeben wurde. Uns, und uns allein als ewige Erben, wurde die Bezeichnung „Land Israel“ vom Herrn gegeben. Keine menschliche Regierung oder Staatskoalition hat das Recht oder die Autorität, Teile des Landes Israel an sonst jemanden abzutreten.

Israels Sünde und das daraus resultierende Exil aus dem Land Israel haben niemals den Bund Gottes mit Seinem auserwählten Volk ungültig gemacht oder unsere Rechte in Bezug auf das Land Israel endgültig außer Kraft gesetzt: „Aber selbst auch dann [durch Israels Ungehorsam], wenn sie in dem Land ihrer Feinde sind, werde ich sie nicht verwerfen und sie nicht verabscheuen, ein Ende mit ihnen zu machen, meinen Bund mit ihnen ungültig zu machen; denn ich bin der HERR, ihr Gott. Und ich werde zum Guten für sie an meinen Bund mit den Vorfahren denken [was das Land Israel beinhaltet].“ (3 Mose 26:44-45) Der Herr versprach uns, dass unsere Wegführung von Israel zeitlich begrenzt sein würde!

In 5 Mose 30:1-5 sagte Mose voraus, dass wir eine Zeit des Gehorsams und des Segens im Land haben würden, danach eine Zeit des Ungehorsams und des Exils aus dem Land, gefolgt von einer geistlichen Erneuerung zu Gott und einer physischen Erneuerung des Landes: „Und es wird geschehen, wenn all diese Worte über dich kommen, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es dir zu Herzen

nimmst unter all den Nationen, wohin der HERR, dein Gott, dich verstoßen hat, und du umkehrst zum HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorcht nach allem, was ich dir heute befehle, du und deine Kinder, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, dann wird der HERR, dein Gott, dein Geschick wenden und sich über dich erbarmen. Und er wird dich wieder sammeln aus all den Völkern, wohin der HERR, dein Gott, dich zerstreut hat. Wenn deine Verstoßenen am Ende des Himmels wären, selbst von dort wird der HERR, dein Gott, dich sammeln, und von dort wird er dich holen. Und der HERR, dein Gott, wird dich in das Land bringen, das deine Väter in Besitz genommen haben, und du wirst es in Besitz nehmen.“ Dem selben Volk, das Gott zerstreute, versprach Er, es wieder in dem Land ihrer Väter zu sammeln. Das Volk, das wieder gesammelt wurde, ist das jüdische Volk.

In Seinem prophetischen Wort versprach Gott, uns „in unserem Land“ wieder zu sammeln: „Und ich werde euch aus den Nationen holen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land bringen... Und ihr werdet in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe.“ (Hes 36:24, 28) Hesekiel prophezeite auch: „So spricht der Herr, HERR: Siehe, ich nehme die Söhne Israel aus den Nationen heraus, wohin sie gezogen sind, und ich sammle sie von allen Seiten und bringe sie in ihr Land.“ (Hesek 37:21) Der Herr betrachtet dieses besondere Land als allein dem jüdischen Volk zugehörig. Jeremia fügt hinzu: „Darum siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der HERR lebt, der die Söhne Israel aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat! - sondern: So wahr der HERR lebt, der die Söhne Israel aus dem Land des Nordens heraufgeführt hat und aus all den Ländern, wohin er sie vertrieben hatte! Und ich werde sie in ihr Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe.“ (Jer 16:14-15) Der Herr versprach, dass Er das zerstreute jüdische Volk zu dem Land ihrer Vorfäter – Israel – zurückbringen würde, und diese Zurückführung zu unserem Land würde größer sein als der Auszug aus Ägypten!

Gott, der zu uns durch den Propheten Hesekiel sprach, teilt uns mit, dass dieses Land speziell für das jüdische Volk reserviert ist: „Ihr aber, Berge Israels, ihr werdet für mein Volk Israel eure Zweige treiben und eure Frucht tragen, denn sie sind nahe daran zu kommen. Denn siehe, ich werde zu euch kommen, und ich will mich zu euch wenden, und ihr werdet bebaut und besät werden. Und ich werde die Menschen auf euch vermehren, das ganze Haus Israel insgesamt; und die Städte werden wieder bewohnt sein und die Trümmerstätten aufgebaut werden.“ (Hesek 36:8-10) Vor 2500 Jahren sagte uns Hesekiel, dass in den letzten Tagen das jüdische Volk unserem Land zurückgegeben sein würde. Das Land würde erfolgreich sein und die jüdische Bevölkerung stark zunehmen. Im letzten Jahrhundert wurden diese Worte erfüllt. Genau wie der Herr es sagte, erlebte das Land Israel, das für Jahrhunderte brach lag, wie immer mehr Kinder Israels zu unserer Heimat zurückkamen, die Städte wieder bevölkerten und das Land bebauten.

In Seinem prophetischen Wort nannte Gott dieses wiederhergestellte Land „Israel“ – nicht „Palästina“: „Siehe, ich öffne eure Gräber und lasse euch aus euren Gräbern heraufkommen als mein Volk und bringe euch ins Land Israel.“ (Hesek 37:12) Der Name „Palästina“ kommt von den Philistern, den früheren Feinden des jüdischen Volkes. „Palästina“ war der Ersatzname, den die Römer Israel gaben, als sie uns erobert hatten. Im ganzen Wort Gottes aber wird dieses Land immer Israel genannt – nie Palästina.

Das Wort Gottes sagt uns prophetisch, dass das jüdische Volk in einem Zustand des Unglaubens in unser Land zurückgebracht wird, bevor der Messias Jeschua wiederkommt. Einer materiellen Erneuerung des Landes Israel soll eine geistliche Erneuerung zurück zu Gott, dem Gott Israels, folgen. Der Herr versprach uns: „Und ich werde euch aus den Nationen holen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land bringen. Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut. Und ihr werdet in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe, und ihr werdet mir zum Volk, und ich, ich werde euch zum Gott sein.“ (Hesek 36:24-28) Die Vision der trockenen Knochen (Hesek 37:1-14) verkündet uns dieselbe Botschaft. Die trockenen Knochen symbolisieren das jüdische Volk. Wir sind in einem geistlichen Todeszustand unter den Nationen. Der Herr versprach, uns aus der Grube unter den Nationen herauszuholen und uns zu Israel zurückzuführen. Nachdem wir zurückgebracht werden, fügen sich die Knochen aneinander zusammen und Sehnen, Fleisch und Haut wachsen über den Knochen. Dies symbolisiert die materielle Erneuerung des jüdischen Volkes und die Neugründung der Nation Israel. Das Problem besteht darin, dass die Erneuerung nicht vollständig sein sollte. Es sind Körper, aber diese Körper sind ohne Odem – nicht vollkommen am Leben. Dann kommt der Odem (der Heilige Geist) und gibt den Körpern das volle Leben. Dies symbolisiert geistliche Erneuerung und geistliches Leben. So kommt zuerst die materielle Zurückführung des jüdischen Volkes in unser Land. Danach empfangen wir den Heiligen Geist, der uns geistliches Leben gibt und uns wieder mit Gott verbindet. Es ist Gottes verkündete Absicht, uns zuerst zu unserem Land zurückzuführen, und uns danach neues geistliches Leben zu schenken. Kein Mensch, keine Nation sollte es wagen, diesem gottgewollten Plan für Sein auserwähltes Volk und für ihr Land zu widerstehen oder ihn zu verhindern.

Loren Jacobs

Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe

Die Augen der Klara Scher

Wenn ich in Bad Kissingen bin (einem früher bekannten Ferienort, wo Bismarck mehrmals zur Kur hin-fuhr), besuche ich immer die Überbleibsel der jüdischen Gemeinde. Hier entstand im Jahr 1959 dank den Bemühungen von Joseph Vaysler eine kleine Gebetshalle. Viele fragten sich: Warum? Für wen? Es gab auch hier keine Juden mehr, seit der Bürgermeister am 29.05.1942 Bad Kissingen als „ju-

Die meisten von ihnen betreuten Touristen und Kurgäste. Unter ihnen waren Ärzte mit ihren Praxen. Am Rathausplatz steht noch immer das Haus des Max Kissinger, welcher ein erfolgreicher Textilhändler war. Aus dieser Familie kam Henry Kissinger, der ehemalige US-Außenminister. Nach langer Betrachtung der ausgestellten Bilder konnte ich die jüdischen Häuser leicht erkennen, die ich beim Spa-

schen Cousins renoviert wurden – begann sie in jüdischen Häusern zu arbeiten. Nun aber hatten alle, die sich eine Magd leisten konnten, bereits die Stadt verlassen. Sie hatte jedoch nichts und auch nichts zu verlieren. Eine Zeit lang arbeitete sie für einen jüdischen Kaufmann auf dem Markt, verkaufte seine Waren und lebte davon. Aber im Jahr 1936 wurde er aufgefordert, seinen Platz zu räumen.



Bad Kissingen. Alte Jüdische Friedhof

denfrei“ gemeldet hatte. Aber die Zeiten ändern sich und vor fünf Jahren wurde die renovierte Halle als Synagoge namens Vaysler wieder eröffnet. Die bisherige größte Synagoge wurde in der November-Nacht des Jahres 1938 zerstört und von den Nazis gesprengt. Es ist das einzige Gebäude in der Stadt, das zerstört wurde, die Alliierten haben die Stadt nicht bombardiert.

Das jüdische Haus zieht mich besonders mit seiner Ausstellung „Juden in Bad Kissingen“ an, die im Jahr 1988 von Schülern unter der Leitung eines enthusiastischen Lehrers vorbereitet und organisiert wurde. Zwei Wochen später befand sie sich im Rathaus, was große Aufregung und kontroverse Reaktionen der lokalen Bevölkerung hervorrief. Dann wurde sie in vier Räume des jüdischen Hauses verlegt, das als ein kleines Museum für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Jedes Mal, wenn ich dort war, hießen mich die Augen der Clara Scher willkommen und verabschiedeten sich von mir. Ihr Bild hängt im Flur. Es gibt eine ganze Menge Exponate in der Ausstellung. Zu bewundern ist die Gründlichkeit und Sorgfalt der deutschen Schüler, die Stück für Stück dieses Material zusammengestellt haben. Juden haben sich schon vor langer Zeit in Bad Kissingen angesiedelt. Zwei Schritte von diesem Haus entfernt befindet sich das mittelalterliche jüdische Ghetto, hinter dessen Toren Juden bis 1813 unter dem Schutz der lokalen Herrscher lebten. Im Jahr 1871 erhielten die Juden in Bayern die gleichen Rechte wie die Deutschen. In den Jahren der Weimarer Republik machten sie 5% der städtischen Bevölkerung aus. Clara Scher war eine der 500 Juden in Bad Kissingen.

zierung durch die Straßen gesehen hatte: hier Kurzwaren Heimanns, die Bank Levintal, hier Glajnsners Villa, Jeidels Hotel, Ehrlichs Mode-Haus, das Haus des Hofjuweliers Simon Rosenthal...

Anna Scher gehörte zu einer weniger wohlhabenden Familie. 1903 zogen ihre Eltern aus Wilna, wo sie 1894 geboren wurde, nach Deutschland. Sie ließen sich zunächst in Würzburg, und dann in Bad Kissingen nieder, wo ihr Vater sein eigenes Geschäft eröffnete. Nach dem Tod ihrer Mutter führte Clara das Geschäft zusammen mit ihrem Vater weiter.

Nach der Machtergreifung der Nazis, dem Beschluss der antijüdischen Nürnberger Gesetze im September 1935, den aufeinanderfolgenden Begrenzungen der Juden in ihren Rechten und den vielen antijüdischen Maßnahmen in diesem Ferienort wanderten 123 Juden aus und weitere 143 zogen in andere Städte in Deutschland. Unter ihnen waren auch der lokale Kantor und Lehrer Ludwig Steinberg und sein fünfzehnjähriger Sohn Hans, der 1988 Nobelpreisträger für Physik wurde.

Clara Scher verließ zwar nicht die Stadt, wurde aber gezwungen, ihr Geschäft zu schließen. Nach der Beerdigung ihres Vaters – auf dem Friedhof sind die Gräber der Familie Kissinger zu sehen, die dank der Bemühungen eines amerikani-

bleiben, und versicherte, dass es nie wieder passieren würde. Am 30. November 1940 wurde sie nach Ravensbrück geschickt.

Wenn jemand die Glaubwürdigkeit des Geschehenen anzweifelt, soll er sich die Tagebücher von Victor Klemperer, einem deutsch-jüdischen Philologen, ansehen, der die dunklen Jahre des Nationalsozialismus überlebte und unter lebensbedrohlichen Bedingungen ein Tagebuch führte, in welchem er „nur das Schlimmste, Fragmente des Wahnsinns, in das wir alle eingetaucht sind“ schrieb. Sein Tagebuch nannte er „Zeuge bis zum Ende.“ Und unter den vielen Zeugnissen befindet sich die Liste der abscheulichen Entscheidungen, die die Juden wie eine Schlange erwürgten. In dieser Liste, Punkt 31, Absatz 5 steht das Verbot, Zeitungen zu kaufen oder zu abonnieren.

So wurde Clara Scher „verdienstlos“ bestraft.

Es ist bekannt, dass Clara Scher am 28.02.1942 im Konzentrationslager an diabetischem Koma und Herzinsuffizienz verstarb. Unter den Exponaten der Ausstellung befindet sich ein Brief von der Gestapo Würzburg nach Straßburg: „Bitte sagen Sie Sarah Anne Berdichew, die in Straßburg lebt (Adresse unbekannt), dass die Urne mit der Asche der Schwester unter Zahlung einer entsprechenden Gebühr abgeholt werden kann.“

Es stellt sich heraus, dass sogar mit jüdischer Asche noch Geld gemacht wurde.

Kurz nach dem Tod von Clara am 25.04.1942 wurden alle noch lebenden Juden von Bad Kissingen nach Würzburg gebracht und von dort mit einem „Wirbelwind“ nach Izbica (bei Lublin, Polen) gebracht. Keiner von ihnen überlebte. Einige der alten Männer begangen Selbstmord,

ohne auf die Deportation zu warten. Unter ihnen war Otto Goldstein. Wir sehen ihn in festlicher Kleidung auf dem Foto einer Gruppe von mit Selbstachtung und Würde erfüllten Mitgliedern der „Imperialistischen Union der jüdischen Soldaten“. Es sind auch seine kurz vor dem Tod verfassten Gedichte ausgestellt: „Mein letztes Lied“. Ungekünstelte Poesie über das Leben dieses Juden, der als Freiwilliger in den Ersten Weltkrieg gezogen war, sein Blut für das Vaterland vergossen, dem Reich treu gedient hatte und sich für einen wahren Deutschen hielt, und jetzt seine Ehre, seine Freiheit verloren hatte und zum „jüdischen Schwein“ geworden war.

Die Augen der Clara Scher lassen mich nicht los; sie sehen mich mit einer beunruhigenden Dringlichkeit an, so als ob sie mich beobachtet. Das Schicksal dieser unbekannten, gewöhnlichen Frau unter Tausenden, die sich nicht für eine Heldin hielt, gesellte sich dem Schicksal meiner toten Verwandten. Sie schauen mich an auf den Bildern des Familienalbums: ein gut aussehender 20-jähriger Schüler, Ilya Zlotnik, der während der Kertsch-Eltigener Operation sein Leben gab; die jugendlichen Musinka und Gretochka, zwei Schwestern von 14 und 15 Jahren, erschossen in Rostow am Don in Zmievs-kaya Balka; ein von stiller Freude erfülltes, älteres Ehepaar mit ihrem dreijährigen Sohn, um den sie Gott gebeten hatten, nicht wissend, dass sie bald alle tot oder noch lebendig in einen tiefen Graben am Rande ihres Heimatortes Berdyansk fallen würden; die Augen meiner Großmutter Riva, die während der Evakuierung im Jahr 1943 an Typhus starb. Außer meiner Großmutter kenne ich keinen von ihnen, aber ich behalte ihre Fotos: Sie sollen in meinen Erinnerungen leben. Solange sich jemand auch nur an ihre Namen erinnert, sind sie nicht weg. Jedoch ist ihr Gesichtsausdruck nicht zu vergleichen mit der Qual, die im Gesicht der Clara Scher zu sehen ist. Sie alle kennen ihr schreckliches Schicksal noch nicht, doch diese Märtyrerin ist von Todesangst, Hunger und ständiger Demütigung gequält.

Schweren Herzens verließ ich die Ausstellung, getröstet von nur einem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den unbekannten deutschen Schülern und ihrem Lehrer. Ich verstehe, was sie motiviert hat. Sie sind nicht schuldig, an ihnen klebt kein jüdisches Blut, aber auf sie fiel ein Teil der Schuld ihrer Eltern und Großeltern, indem sie in die Augen der Clara Scher schauten und ihre traurigen, stillen Fragen zu beantworten versuchten. Viele Menschen sind heute bestrebt, wegzuschauen, aber die jungen Menschen sahen in den Abgrund des menschlichen Leidens. Wahrscheinlich gibt es nicht viele solcher deutscher Schüler aber sie sind das Gewissen von Deutschland.

Ich ging und Clara Scher schaute mir nach. Ich drehte mich um und versprach: „Ich werde über dich schreiben, Clara!“

Dr. Greta Ionkis



Henry Alfred Kissinger



Messianische Nachrichten

Theologisches Symposium messianischer Juden Europas

Messianische Juden bekräftigen ihre Rolle in Europa

Am 26. und 27. Februar 2013 fand in Berlin das zweite europäische Symposium für jüdisch-messianische Theologie statt.

Messianische Juden sind Juden, die Jeschua (Jesus) als ihren Messias angenommen haben, wie er in dem hebräischen Schriften der Bibel verheißen und im Neuen Testament offenbart worden ist. Als messianische Bewegung innerhalb des Judentums stehen sie in der Kontinuität ihres Volkes.

Gleichzeitig sind sie - als messianische Juden - Teil der christlichen Gemeinschaft.

Das Symposium, das als ein beachtlicher Beitrag zur wachsenden theologischen Mündigkeit der Bewegung zu werten ist, trifft sich, um eine speziell jüdisch-messianische Theologie zu formulieren, die sowohl biblisch begründet als auch für den kulturellen und historischen Kontext einer Europa nach dem Holocaust von Bedeutung ist.

Die Teilnehmenden des Symposiums sind wissenschaftlich ausgewiesene Theologen und kommen aus Deutschland, Holland, England und der Schweiz. Fast alle sind messianische Juden.

Vladimir Pikman (Deutschland), einer der Organisatoren der Konferenz, bemerkte: „Ich war von dem hohen akademischen Niveau und den Einsichten, die die Diskussionen erbracht haben, beeindruckt. Die messianische Bewegung in Europa wächst. Mit ihr wächst auch unser theologischer Beitrag.“

Daniel Nessim (England), Mitorganisator, sagte: „Wir wollen nicht mehr schweigen. Die messianischen theologischen Stimmen Europas sollen jetzt vernehmbar werden! Sie bringen in die jüdische und christliche Welt eine eigene Perspektive ein, was es bedeutet, an Jeschua (Jesus) als dem Messias des jüdischen Volkes und Retters aller Völker zu glauben.“

In Vorträgen wurden die historische Rolle messianischer Juden in Europa diskutiert (vor der Schoah lebten hier ungefähr 225.000 jüdische Menschen, die an Jesus glaubten), sowie die Rolle der messianischen Juden im heutigen Europa angesichts der Herausforderungen durch den Säkularismus, Pluralismus und Antisemitismus, und die theologische Bedeutung mit den damit verbundenen Herausforderungen für messianische Juden in Europa heute.

Am Ende der Konferenz wurde folgende Erklärung veröffentlicht:

Erklärung des 2. Europäischen jüdisch-messianisch-theologischen Symposiums vom 26.-27. Februar 2013 in Berlin.

Die Herausforderung

Im 20. Jahrhundert tut sich historisch ein Graben auf zwischen dem reichen theologischen Erbe des Judentums und dem aktuellen Stand europäischer jüdisch-messianischer Theologie. Das ist einer Reihe von Faktoren geschuldet, zu denen die Tragödie der Shoah, liberale Neigungen der Kirchen und die Auswanderung von Juden nach Israel und in die USA gehören, darunter auch Juden, die an Jesus glauben. Durch die zunehmende Säkularisierung in der europäischen Gesellschaft, eine Theologie der Enterbung der Juden (an deren Stelle nun die Kirche stehe) und die Absage an eine Mission unter Juden in einigen Kirchen fehlte dem jüdisch-messianischen theologischen Denken das gedeihliche Umfeld, in dem es sich hätte entwickeln und aufblühen können.

Unsere Situation

In dieser entscheidenden Zeit des Wandels innerhalb der europäischen Gesellschaft und jüdischer Erfahrungswelt wirken verschiedene Faktoren wie etwa der Pluralismus, die Globalisierung, der Materialismus, die Säkularisierung sowie der Einfluss fernöstlicher Religionen auf unsere europäische Kultur ein. Doch durch das weltweite Wachstum der jüdisch-messianischen Bewegung, die Wiederherstellung des Staates Israel und das Nachrücken einer Nachkriegsgeneration von Juden, die an Jesus glauben, gibt es jetzt Gründe für eine neue Hoffnung. Wir, die wir zu lange geschwiegen haben, erkennen jetzt die Dringlichkeit, eine jüdisch-messianische Theologie zu entwerfen, die es mit den Herausforderungen der aktuellen Situation in Europa aufnehmen kann. Bisher wurde die Notwendigkeit für eine eigenständige europäische jüdisch-messianische Theologie nicht erkannt. Unsere geringe Zahl, die relative Neuheit unserer Bewegung und eine bis vor kurzem noch fehlende eigene theologische Tradition führten dazu, dass wir uns auf die Werke anderer verließen. Doch gibt es nun eine zunehmende Zahl von messianischen Juden in ganz Europa, die sich theologischen Studien gewidmet haben. Wir wollen hiermit unsere jüdischen Mitstreiter, die an Jesus glauben, ermutigen, mit uns gemeinsam theologisch mündiger zu werden.

Unsere messianische Gemeinschaft verbindet Juden und Gläubige aus den Nationen im Leib des Messias und schafft neue Möglichkeiten, sowohl zur Kirche als auch zur Synagoge zu gehören.

Obwohl wir eine Minorität darstellen, sind wir dazu berufen, eine zentrale Rolle in beiden Gemeinschaften zu spielen. Dies wird sowohl das Christentum wie das Judentum theologisch herausfordern. Beide Glaubensrichtungen werden bereichert durch die neuen theologischen Einsichten, die wir in die traditionelle Bibelauslegung und in die Gotteslehre einbringen. In der heutigen Post-Holocaustgesellschaft muss diese wichtige theologische Stimme gehört und anerkannt werden.

Unser Beitrag

Die Präsenz messianischer Juden inmitten unseres Volkes lässt den jüdischen Jesus „heimkehren“.

Während wir die Erfüllung seiner messianischen Verheißungen feiern, verdeutlicht unsere schiere Existenz Gottes ewige Absichten für das jüdische Volk und die Völker, indem sie unserem Volk den Anbruch des Reiches Gottes proklamiert. Wir aner-

kennen die historischen und kulturellen Gründe für das jüdische „Nein“ zu Jesus, doch unserer „Ja“ zu ‚Jeschua‘ ist ein prophetisches Zeichen.

Unsere Theologie betont die Größe Gottes in seiner unwiderstehlichen Erwählung unseres jüdischen Volkes, unsere gottgegebene Identität als Juden und eine Ekklesiologie, die Israel und die Nationen im Leib des Messias verbindet.

Unsere Rolle

Unsere Aufgabe als europäische messianische Juden ist eine dreifache: Wir sind berufen, für unser jüdisches Volk ein Licht zu sein, das den Weg zum Messias weist. Wir sind aufgerufen, uns um das Wohlergehen unseres Volkes zu kümmern. Und unser Glaube, unsere Fürbitte, gute Taten und ein – von Gott ermöglichtes – Leben in Gerechtigkeit sollen dazu dienen, das Gericht Gottes abzuwenden.

Gleichmaßen ist es unsere Aufgabe, in der Gesellschaft und vor den Augen der Welt ein beispielhaftes und erneuertes Leben zu führen, welches andere zu Jeschua führt. Dies beinhaltet, dass wir uns für politische und soziale Gerechtigkeit einsetzen sowie am Tikkun HaOlam, an der Heilungen der Welt, mitwirken.

In der Kirche sind wir dazu berufen, ein Segen zu sein, als ein Mittel für Einheit und Versöhnung. Wir stellen Jeschua aus einer jüdischen Perspektive dar und regen alle, die an Ihn glauben, an, brennende Liebe zu Ihm zu haben und eine Leidenschaft, Ihn bekannt zu machen.

Wir sind zuversichtlich, dass Gott, der uns durch Jeschua, den Messias, vollkommen versorgt, uns dazu befähigen wird, dieser hohen Berufung und Verantwortung nachzukommen. Als Messianische Juden aus Europa verpflichten wir uns bei diesem unserem zweiten Symposium, diesen Auftrag zu erfüllen und rufen unser Volk und all jene, die an unseren Messias glauben, dazu auf, für diesen unseren beständigen Dienst zu beten.

Wir beabsichtigen, uns nächstes Jahr wieder zu treffen, um unsere Zusammenarbeit fortzusetzen.

Wir beabsichtigen ferner, wissenschaftliche Beiträge zu leisten, welche die zentralen theologischen Themen ansprechen, mit denen sich unsere Bewegung konfrontiert sieht.

Die Mitglieder des Europäischen Messianisch-Jüdischen Theologischen Symposiums.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

in Deutschland Wladimir Pikman, office@beitsarshalom.org, +49 (30) 308 38 130

in Großbritannien Daniel Nessim, daniel@nessim.org, +44 (208) 455 7911



KOL HESED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

**Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Heseed“
und ich bitte um Zusendung**

☐ bis auf Widerruf ☐ als Probeexemplar

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Heseed“
Bavenhauser Str.44 • 32689 Kalletal

Vom 15. - 17. November 2013 veranstaltet die jüdisch-messianische Zeitung „Kol Hessed“ ihre achte Konferenz „Messianische Perspektiven 2014“

Mit Alexander Atlas, dem Autor vieler messianischen Lieder und Leiter der ersten jüdisch-messianischen Kunstschule in Israel



Seine Themen:

- Bedeutung des Lobpreises
- Dienst des Lobpreises im jüdischen Tempel
- Musikalischer Dienst in modernen messianischen Gemeinden
- Einrichtung des musikalischen Dienstes und Anwendung der hebräischen Sprache im Gesang
- Praktische Ratschläge für musikalischen Lobpreis in der Gemeinde

Außerdem: Reinhold Tenk, Gerhard Frey und Kirill Swiderski

Für die Konferenz melden Sie sich direkt in Hohegrete an:

Westerwald, Bibel- und Erholungsheim HOHEGRETE

57589 Pracht/Sieg.

Tel: 02682-95 28 0

Fax: 02682-95 28

E-Mail: hohegrete@t-online.de

Weitere Information unter: www.kolhesed.de/messianischeperspektiven.html

Jüdisch-Messianische Israel KONFERENZ

„GEMEINSAM DER WIEDERKUNFT JESCHUAS ENTGEGEN GEHEN“

FRÜHBUCHEROPTION
bis 15. Mai 2013
JETZT ANMELDEN

BERLIN
22.-24. August 2013
mit Rahmenprogramm
am 25. August 2013

„GEMEINSAM DER WIEDERKUNFT JESCHUAS ENTGEGEN GEHEN“ IN BERLIN VOM 22.-24. AUGUST 2013

**Zum 2. Mal - Veranstaltet und unterstützt von den meisten jüdisch-messianischen
Gemeinden Deutschlands!**

Mit Teilnahme von mehreren messianischen Leitern aus Deutschland.

IMPRESSUM

Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redaktion: Reinhold Tenk
Korrespondenten: Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman

Übersetzung: Gisela & Reinhold Tenk, Katharina Klassen, Artem Berestovyy, Maria Berestovyy

**Foto, Illustrationen
und Layout:** Anatoli Beljaev

Adresse: Bavenhauser Str.44, 32689 Kalletal, Deutschland
Tel.: +49(0)5264 - 657157
E-Mail: redaktion@kolhesed.de
Web: www.kolhesed.de
Bankverbindung: Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“
Commerzbank Düsseldorf, Konto-Nr. 304477300,
BLZ 300 400 00
Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX
IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

ab 01.02.2014 gilt die IBAN auch für Überweisungen in
Deutschland

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manus-
kripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden
und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert. Am
Jahresende wird eine Spendenbescheinigung zugesandt.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Kol Hessed. Alle Rechte vorbehalten.

**Es geht um die gelebte Einheit mit messianischen Juden angesichts
der kommenden Wiederkunft des Messias**

**Die Konferenz ist: Biblisch fundiert, Jüdisch geprägt, Messias
zentriert**

**Dabei sind: Vorträge, Lobpreis, Konzertbeiträge, Seminare,
Workshops, Gemeinschaft, Infostände**

**Außerdem ist es ein guter Anlass, viele messianische Leiter
Deutschlands kennen zu lernen.**

Kommen Sie, um die Einheit zu stärken und zu feiern!

**Konferenzgebühr: 40 • für Frühbucher bei verbindlicher Anmeldung
bis 15. Mai 2013 (50 • - ab 16. Mai 2013, 70 • - ab 17. August 2013)**

**Weitere Informationen werden auf www.israelkonferenz.de immer
wieder aktualisiert. Halten Sie sich auf dem Laufenden!**

**Lesen Sie dort die ermutigenden Eindrücke der Teilnehmer von der 1.
Jüdisch-Messianischen Israelkonferenz 2012 und nutzen Sie die
Frühbucheroption.**

E-Mail: office@beitsarshalom.org Tel.: 030-308 38 130